

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Ort, M. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Injektionsgebühr beträgt für die einjährige Colonisation über deren Raum 80 M. Ausdrückliche Injunkte 40 M. Doppelteile unter Text 1 M. Injunkte für Arbeitsmarkt 15 M. Ausdrückliche 25 M. Vereins- u. Veranlagungs-Anzeigen 15 M. Injunkte für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 45.

Breslau, Freitag, den 23. Februar 1912.

23. Jahrgang.



Aufreiß!

Seit Wochen spielen sich auf den Breslauer Friedhöfen unerhörte Szenen ab. Das seit 20 Jahren geübte Recht der sozialdemokratischen Arbeiter, ihren Toten einen Kranz mit roter Schleife

Kranz mit roter Schleife

zu widmen, wurde anlässlich der Beerdigung des Kaufmanns Louis Cohn am 11. Juli v. J. von der Polizei plöcklich außer Kraft gesetzt und die Träger dieser Kränze mit Polizeistrafen verfolgt.

Am 20. Februar d. J. hat das Oberlandesgericht durch letztinstanzliches Urteil die Auffassung der Polizei bestätigt und sich dabei auf das neue Vereinsgesetz berufen, das bekanntlich einen Fortschritt in liberalem Geiste bedeuten sollte. Die Leichenbegängnisse mit Trägern roter Kranzschleifen, die 20 Jahre lang als ein gewöhnlicher Vorgang gegolten hatten, wurden plöcklich für „ungewöhnlich“ erklärt.

Die Polizei hat aber dieses letztinstanzliche Urteil garnicht abgewartet, sondern alle die Monate hindurch ihre Verfolgung der roten Kranzschleifen fortgesetzt. Sie hat sich in den letzten Wochen nicht mehr begnügt, das Tragen solcher Zeichen der Verehrung in den Straßen der Stadt zu verhindern,

die Polizei begibt sich zu diesem Zwecke auf die Friedhöfe, umstellt die Leichenhallen, sucht die Schleifen dem Trauergefolge zu entreißen und fisiert die Träger vom Grabe weg mitten aus den Leidtragenden heraus.

Statistik über die Polizeiverfolgungen gegen rote Kränze und Kranzschleifen

zu unterstützen. Es handelt sich in jedem neu eintretenden Falle um die gewissenhafte Beantwortung folgender Fragen:

1. Name des Verstorbenen.
2. Tag der Beerdigung.
3. Friedhof oder Straßen, auf welchen das Einschreiten der Polizei erfolgte.
4. Anzahl der aufgebotenen Polizeimannschaften und ihre Charge.
5. Nahm ein Geistlicher an der Bestattung teil? Wenn ja, wie heißt er und welcher Konfession gehörte er an?

Die Antworten auf die Frage 5 sind zur Veröffentlichung zunächst nicht bestimmt, sind aber wichtig, da schon drei Geistliche der christlichen Konfession mit Anerkennung von den Zeichen der Liebe gesprochen haben, die Parteifreunde den Verstorbenen widmeten.

Die Beantwortung hat etwa in folgender Form stattgefunden:

I.

Beerdigung des Bauarbeiters Johann John.
Sonnabend, den 17. Februar 1912.
Kuenstraße und Kommunalfriedhof Gräbchen.
Ein Polizeikommissar und vier Schutzleute.
Kein Geistlicher.

Die Polizei setzt dieses Verfahren fort, nachdem die beanstandeten Schleifen mit einem Trauerflor umgeben wurden, wodurch die angeblich beabsichtigte „Demonstration“ als beseitigt gelten muß. Sie nahm auch Kränze weg, die gar keine Schleifen mehr, dafür aber rote Blumen trugen.

Am Sonnabend, den 17. Februar 1912, wurden die dem verstorbenen Bauarbeiter Johann John gewidmeten umflorten Schleifen von der Polizei beanstandet.

Am Dienstag, den 20. Februar 1912, wurden die dem verstorbenen Maler Robert Sering gewidmeten Kränze mit roten Blumen ihren Trägern weggenommen.

Am Mittwoch, den 21. Februar 1912, wurde der Leichenzug des verstorbenen Tischlers Mag Beer, der von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofs aus zum Grabe sich bewegte, von vier Polizeibeamten verfolgt. Ihre Absicht, zu den Kränzen zu gelangen, wurde anscheinend dadurch verhindert, daß das Trauergefolge die letzten Zeichen der Liebe wie mit einem schützenden Wall umgab. Am Grabe aber wurde der einzige, der Polizei erreichbare Träger, Genosse R. Günther, von einem Schutzmann angefaßt und zur Feststellung seiner Personalien fortgeführt.

Das sind drei Polizeiaktionen in fünf Tagen. Um nun die Unterlage für weitere Schritte in dieser Frage zu beschaffen, richteten wir an die Parteigenossen und alle unabhängig gesinnten Bürger der Stadt Breslau die Bitte, uns bei Abfassung folgender

II.

Beerdigung des Malers Robert Sering.
Dienstag, den 20. Februar 1912.
Kommunalfriedhof in Oschwitz.
Ein Polizeikommissar, zwei Schutzleute, zwei Kriminalbeamte.
Kein Geistlicher.

III.

Beerdigung des Tischlers Mag Beer.
Mittwoch, den 21. Februar 1912.
Kommunalfriedhof in Gräbchen.
Ein Polizeikommissar und drei Schutzleute.
Ein evangelischer Pastor.

Die hier geschilderten und in Zukunft sich gewiß noch oft wiederholenden Vorkommnisse sind natürlich nur geeignet, uns neue Sympathien zu erwerben und Scharen von neuen Anhängern zuzuführen. Dafür legte die Empörung auf den Friedhöfen ein untrügliches Zeugnis ab.

Es handelt sich bei der Umfrage also nicht darum, sondern um die Feststellung der Tatsachen, zu welchen Zwecken in Breslau die Polizeibeamten verwendet werden, wofür ihre Dienststunden und ihre Arbeitskraft aufgewendet wird.

Das Material soll dem Minister des Innern und den Parlamenten zugestellt werden. Auch wird dasselbe regelmäßig der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Es ist deshalb peinliche Genauigkeit der Angaben das erste Erfordernis.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins.

Gemeindeschuld und Privatkapital.

Wenige Tage nach der Veröffentlichung des preussischen Erlasses, in dem der Minister des Innern und der Finanzminister den Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern unter Androhung des Einschreitens der Aufsichtsbehörden die größtmögliche Einschränkung in der Aufnahme von Anleihen nahelegten, wurde die Errichtung der Elektro-Treuhand-Aktien-Gesellschaft durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und den Siemens-Schuckert-Konzern mitgeteilt. Dieses Zusammentreffen der beiden Geschehnisse ist außerordentlich interessant, auch wenn man es als ein rein zufälliges anzu sehen geneigt ist.

Erlasse gegen Anleihe- und Schuldenwirtschaft machen stets einen guten Eindruck, Widerspruch gegen diese ministeriellen Ausführungen ist denn auch nur sehr vereinzelt laut geworden. Das mag sehr solide aussehen, ist aber volkswirtschaftlich verfehlt und deshalb bedenklich. Aus der allerdings beträchtlichen Zunahme der kommunalen Anleihen darf unter keinen Umständen ohne weiteres eine bedrohliche Verschuldung der Gemeinden gefolgert werden. Ein derartiger Schluß hätte zur Voraussetzung, daß die Gemeinden die aus den Anleihen verschafften Mittel leichtsinnig verpulvert haben, sie also nicht oder nur zum geringsten Teil in werbende Anlagen hineingesteckt hätten. Zu derartigen Behauptungen werden sich aber auch die für den Erlaß verantwortlichen Minister nicht zu verstehen wagen. Wenn Gemeinden etwa Terrains erwerben, um eine verständige Bodenpolitik zu treiben, Gasanstalten, Elektrizitätswerke oder Straßenbahnen, die frühere Verwaltungen dem Privatkapital überließen, in den Besitz der Gemeinde bringen, so wird kein verständiger Mensch, der nicht irgendwelche, den öffentlichen Interessen entgegengesetzte private Interessen vertritt, gegen die Aufnahme von Anleihen zur Durchführung dieser Aufgaben Einwände erheben können.

Sollte die preussische Regierung ernstlich darauf ausgehen, den kommunalen Anleiheaufnahmen zu erschweren, so wird diese Politik in vielen Fällen auf eine Unterstützung privatkapitalistischer Unternehmungen hinauslaufen. Um diese Verbindung zu erläutern, ist die erwähnte Gründung der Elektro-Treuhand-Aktien-Gesellschaft sehr geeignet. Die mit dem Sitz in Hamburg errichtete Treuhand-Aktien-Gesellschaft wird mit einem Kapital von 30 Millionen Mark ausgestattet, von denen zunächst 25 Prozent bar eingezahlt werden. Vornehmlich will das neue Institut Kom m u n e n oder sonstigen Verbänden, die umfangreiche elektrische Anlagen schaffen wollen, die dazu notwendigen Geldmittel besorgen. Auf diese Weise beabsichtigen die hinter der Elektro-Treuhand-Aktien-Gesellschaft stehenden Elektrizitäts-Konzerne sich bedeutende Bestellungen zu sichern. Natürlich haben die Elektrizitätsgesellschaften die erforderlichen Gelder für die Kommunen auch nicht in ihren Geldschränken liegen, sie müssen sich die in Frage kommenden Summen auch erst besorgen und zwar können sie es nur auf dem Wege der Forderungnahme des Geldmarktes tun. Von der Elektro-Treuhand-Aktien-Gesellschaft werden große Beträge dadurch flüssig gemacht werden, daß sie auf Grund der ihr zustehenden Forderungen und Sicherheiten Obligationen ausgeben wird, vorerst wird daran gedacht, Obligationen bis zur dreifachen Höhe des Aktienkapitals, also bis 90 Millionen Mark, auszugeben.

Werden Kommunen und öffentliche Verbände durch die Regierung vom Anleiheamt ferngehalten, so werden sich die Kreditansprüche der privaten Gesellschaften dafür um so reichlicher einstellen, es sei denn, daß die Gemeinden auf die Errichtung und Ausdehnung eigener Betriebe — wir erinnern nur an die Entwicklung der Ueberlandzentralen — oder auf die Uebernahme von Werken aus Privatbesitz verzichten. Ob der preussischen Regierung eine derartige Wirkung ihres Erlasses vorzuschwebte, ist immerhin fraglich, war sie sich darüber klar, so wäre ihr Verhalten eine aktive Unterstützung des Großkapitals zum Schaden zahlreicher Kommunen.

Politische Uebersicht.

Um den Kartoffelzoll.

Die allgemeine Staatsberatung, die gestern geschlossen worden ist, hat heute noch eine Art von Nachwort erhalten: das, was in dem ganzen Wahlkampfe im Vordergrund des Interesses stand, ist heute der Gegenstand der Debatte gewesen: die Not und der Hunger des Volkes sind zu Wort gelangt. Zur Verhandlung standen die Interpellationen der sozialdemokratischen Fraktion und der fortschrittlichen Volkspartei über die Aufhebung des Kartoffelzolls und der Futtermittelzölle, wobei besonders zu bemerken ist, daß die Fortschrittler sich bei Mats und Futtergerste mit einer vorübergehenden Suspension des Zolles begnügen wollen. Das Ergebnis der ganzen Beratung stellt sich dar als eine durch die Zwangslage des

Mugenblitz erzwingende und mächtig schwache Konzeption der Regierung. Staatssekretär Dr. **Delbrück** erklärte in seiner Beantwortung der Interpellationen, daß die Regierung den Zoll auf Kartoffeln in diesem Jahre auf dem Wege der Verordnung erlasse, soweit es sich um die vorjährige Ernte handle. Am übrigen lehnt er namentlich die Aufhebung der Futtermittelzölle als grundsätzlich "bedenklich" ab.

Daß diese gewiß nicht weitreichende Zugeständnis einer Völlig in die Enge getriebenen Regierung bei den schroffsten Agrariern keinem Weisheit bezeugt ist, beweist allerdings nicht das geringste zu ihren Gunsten. Denn die Agrarminister, deren sich der Vertreter der Regierung bediente, als er die Aufhebung der Futtermittelzölle ablehnte und jede einigermaßen energische Maßnahme verweigerte, der Lönal selbst, auf den diese Rede gestimmt war, haben erneut verwiesen, daß die verantwortlichen Leiter der Reichspolitik nicht imstande sind, die Lehren der Zeit zu verstehen, mögen sie noch so streng und unerträglich sein konnte, so hätte doch eine objektive Betrachtung der ausgezeichneten Bewirtschaftung, wie sie der sozialdemokratische Fraktionsredner, Genosse **Voss**, geleistet hat, die Regierung weitertreiben müssen, als sie ursprünglich gehen wollte. Genosse **Voss** hat in der Tat in anschaulicher Darstellung dem Haupte die an Hunger und grenzenlose Teuerung aller Lebensmittelpreise vor Augen geführt. Er hat namentlich hinsichtlich der Kartoffeln bewiesen, wie auch diese geradezu dauernde Nahrung des Volkes ihm mehr und mehr entzogen wird. Die Agrarier, von denen er mit Recht sagen konnte, daß sie mildeklüger sind als der Himmel und seine heißen Sonnenstrahlen, nehmen einer Bevölkerung, die ohnehin in Deutschland vorwiegend aus Kartoffellestern besteht, die also die Brot- und Fleischnahrung längt vermehrt, auch das letzte gewiß armstellige Lebensmittel weg. Allein diese Schilderung der katastrophalen Politik und ihrer verhängnisvollen Folgen für die Gesundheit und die Kraft des Volkes blieben auf die Rechte ohne Wirkung. Auch die sachmännische und gute Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. **Wendhoff**, der sich besonders bemühte, die Wirkungen des Kartoffel- und Futtermittelmangels auf die Landwirtschaft und insbesondere auf die Viehhaltung des Bauern darzulegen, konnte die alte Zollmehrheit nicht erschüttern, zu der sich nicht nur der Abgeordnete **Gerold** für das Zentrum und der Konservativ **Kranz**, sondern auch der Nationalliberal **Wamhoff** (für den größeren Teil seiner Freunde) bekannten. Auch der Pole **v. Oratsky** und der slavische Zentrumsmann Dr. **Wöl** unterstützten die schutzinsüchtige Mehrheit.

Es muß wahrlich schlimm stehen um die Ernährungsmöglichkeiten des Volkes, daß die Rücksicht auf eine ungeduldige Wählerschaft selbst das Zentrum und sogar die Regierung zu der fargen Konzeption der beschränkten Aufhebung des Kartoffelzölles zwingen mußte. Morgen geht die Debatte weiter. Von unserer Seite spricht Genosse **Mitrid**.

Anträge der bürgerlichen Parteien im Reichstage.

Am 17. Februar lief die zehntägige Frist ab, bis zu welcher bei Beginn jeder Legislaturperiode Anträge eingereicht werden müssen, wenn sie als gleichzeitig eingebracht gelten und den Vorzug genießen sollen, in der Reihenfolge der Parteien und nach der Auswahl der Antragsteller verhandelt zu werden. Deshalb ist kurz vor Ablauf dieser Frist noch eine Flut von 31 Anträgen — darunter allein 21 von den Polen — eingereicht worden.

Das Zentrum beantragt:

1. Sicherung des Wahlgeheimnisses dergestalt, daß die vorläufige Verlesung des Wahlgeheimnisses durch Mitglieder des Wahlvorstandes mit Kriminalstrafe bedroht wird, daß die Wahlurnen während der Wahl geschlossen gehalten und

- die Wahlurnen vor der Entleerung gemischt, und daß Wahlbestimmungen über Wahlurnen und Stimmraum erlassen werden.
2. Gesetzliche Maßnahmen zur Bindung der Leutenot in der Landwirtschaft.
3. Regelung der Arbeitsverhältnisse fremdländischer Landarbeiter.
4. Uebernahme der Fleischbeschaukosten auf den Staat und Ausdehnung der Entschädigungspflicht des Staates bei Viehstehlen.
5. Schutzmaßnahmen gegen die „Zigeunerplage“.

Die Elfsaß-Lothringer (Sauf und Genossen) beantragen:

1. Ein Gesetz, wonach die elfsaß-Lothringische Verfassung durch Bundesgesetz abgeändert werden kann.
2. Unerlässliche Regelung der Entschädigung der Bundesstaaten für Erhebung und Verwaltung der Zölle und Reichssteuern.

Die fortgeschrittliche Volkspartei beantragt:

1. Aufhebung der bundesstaatlichen Koalitionsverbote für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und Gefinde, sowie Einführung einer Reichsarbeitsordnung.
2. Erlass eines deutschen Auslieferungsgesetzes.
3. Vorlegung eines Gesetzesentwurfes über Veränderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung, um ein besonderes Verfahren für Jugendliche zu ermöglichen.

Die Polen endlich beantragen:

1. Zusatz zu Artikel 11 der Verfassung: „Die Berufung des Reichstages muß erfolgen, sobald sie von einem Drittel der Mitglieder verlangt wird.“
2. Wahlrecht für Frauen, die unter Mißbrauch des Ansehens, der Gewalt und der Dienststellung erfolgen, unter Strafe zu stellen.
3. Aufhebung der §§ 12, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Das Kaiserhoch im Verhinderungsfalle.

In der unerquidlichen Debatte über einen unwahrscheinlichen Fall, mit der die Nationalliberalen am Dienstag die Statthalterung ablehnten, äußert sich die „**Post**“ ganz zutreffend. Sie schreibt:

Wenn diejenigen bürgerlichen Parteien, die den Hofrang und das Kaiserhoch zu einer Staats- und Kabinetsfrage machen, einer Verlesung monarchischer Geistes vorbeugen wollten, so müßten sie möglich von der Sozialdemokratie die folgende Forderung verlangen, daß der von ihr gestellte Vizepräsident wenn er Republikaner ist, bei Verhinderung des Kaisers in seinem Falle selbst das Kaiserhoch auszurufen, sondern Damentochsicherung oder ein anderes Gesezt vorzuziehen, um die monarchische Rundgebung einem

Stellvertreter zu überlassen, der monarchisch bis auf Knochen ist. Und wenn die Sozialdemokratie diese Forderung nicht erteilt, dürfte sie keinen Vizepräsidenten erhalten. Aber von einem vermeintlichen Republikaner eine Damentochsicherung zu fordern, die gerade, wenn und weil er sie über den Monarchisten verkehrt, eine Handlung, die er nicht jedermann als Komödie ansehen, von dem Vizepräsidenten einer solchen Damentochsicherung die Wahl zum Vizepräsidenten abhängig zu machen — das verstehe, wer kann.

Auch konservative Blätter meinen ganz richtig, daß durch die Kaiserhochdebatte die ganze Frage auf ein falsches Gleis geschoben worden sei. Sie vertreten konsequent den Standpunkt, daß man einem Sozialdemokraten die Uebernahme höflicher Verpflichtungen garnicht zumuten könne, woraus sie dann allerdings, abweichend von den Nationalliberalen, schließen, ein Sozialdemokrat dürfe unter keinen Umständen in das Präsidium gewählt werden.

Die ganze Debatte ist eben von den Nationalliberalen nur heraufbeschworen worden in der Absicht, einen Ausweg zu finden für ihren Rückzug zum schwarzblauen Block. Eine gute Ausrede ist einen Taler wert und mitunter sogar noch mehr!

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hielt am Mittwochabend eine Sitzung ab. Es wurde mitgeteilt, daß die Fraktion für die Kommissionen, die 7 Mitglieder stark sind, zwei Vertreter, bei 14 Mitgliedern vier Vertreter, bei 21 Mitgliedern sechs Vertreter und bei 28 Mitgliedern acht Vertreter erhalten wird.

In die Budgetkommission belegierte die Fraktion folgende Genossen: **Lebour**, **Leusch**, **Roßke**, **Süßlum**, **Schubert**, **Robert Schmidt**, **Reißhaus** und **Schulz**. Als Mitglieder der Petitionskommission wurden bestimmt: **Schwartz**, **Sachs**, **Kelz**, **Teitel**, **Giesel**, **König**, **Vrey** und **Speigel**. In der Geschäftsordnungscommission wurden delegiert: **Paake**, **Laid**, **Geyer**, **Frank**, **Hofmann-Saalfeld** und **Geert**; in die Wahlprüfungskommission: **Richter**, **Berlin**, **Stüdem**, **Gradauer** und **Stadthagen**; in die Rechnungs-Kommission: **Krum**, **Quart**, **Roske** und **Rühle**. — Für den Vorsitz in der Geschäftsordnungscommission, der der Sozialdemokrat zusteht, wurde Genosse **Paake** bestimmt, als stellvertretender Vorsitzender der Budgetkommission Genosse **Süßlum**.

Erzberger auf dem Scheidemannweg. Herr **Matthias Erzberger**, der sich in einem Interview dahin ausgesprochen, er sei vielleicht nicht klug, wenn der Kaiser die fortgeschrittenen Präsidenten nicht empfangen, doch könne ihn niemand dazu zwingen, hat mit dieser Versicherung den Horn der Kreuzzeitung heranzugefordert. Sie nennt diese Kritik der kaiserlichen Handlungsweise „unangemessen“ und fährt dann fort:

Darunter Bemerkungen gehören sich nicht für einen Mann, der auf dem Boden monarchischer Gesinnung steht, jedenfalls nicht in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Interview.

Hoffentlich stellt das Zentrum bei der Präsidentenwahl nicht Herrn **Erzberger** als Gegenkandidaten gegen **Scheidemann** auf, denn es ist fraglich, ob er nach diesem Vorfalle von den Konservativen noch als kleineres Uebel anerkannt würde. Richtig aber wirkt die ganz unbedachte Beleuchtung, die die monarchische Gesinnung der Junter durch diese billige und unvorsichtige Bemerkung erzählt. In der Öffentlichkeit ist so etwas nicht gesagt werden! Ist man unter sich, mag man auf **Wilhelm II.** schimpfen wie man will. Aber dem Volke will man den Glauben an die Unfehlbarkeit des Kaisers von Gottes Gnaden erhalten.

In der Steuercommission des Abgeordnetenhauses sind von sozialdemokratischer Seite eine Reihe von Anträgen eingereicht. So wird beantragt, daß für den Fall der Wiedererhebung der Einkünfte die Einkommen bis auf 1500 Mt. von der Einkommensteuer befreit werden. Ferner ist die Aufhebung des § 23 der Einkommensteuer gefordert, sowie die Befreiung der Ausnahmeverträge gegen die Konsumsteuer beantragt. Weitere Anträge richten sich auf eine Umgestaltung des Grundprivilegs und auf eine Entlastung aller Einkommen unter 1200 Mt. von der Einkommensteuer.

Vogelstein für Wassermaun? Nach der „**Tag. Rundschau**“ sollen die Konservativen neuerdings dem Abg. **Wassermaun** das Reichspräsidium angeboten haben.

Sturmflut.

Roman eines russischen Barrikadenkämpfers von **M. Tschubatschew**. Ins Deutsche übertragen von **Edo Hoffmeyer**.

29]

XIV.

Obgleich niemand etwas Bestimmtes konnte, wurde bereits in der Dämmerung bekannt, daß alles verloren sei. Gedrängte Massen kamen vom Hafen her gelaufen. Man sah sie ängstlich an, und sie verbreiteten in allen Stadteilen mit den schwachen, schwachen Stimmen und den kleinen, ungeschützten Fingern Empörung und Schrecken. Im Zwielicht konnte man keine Gesichter unterscheiden, und so verlor der Schreck Form und Sinn, und veränderte sich in blinde Panik.

Zweites und drittes rannten die Menschen von einem Parte zum anderen. In der blauen Dämmerung flammte hinter dunklen Pfeilerstäben flüchtiges Licht auf und verlosch sofort wieder. Man hörte halblaute Stimmen und Reinen in hohen Tönen. Sähen, Türen, Fenster, alles was zu verarmen ging, wurde verloschen, und so laut die Jankernis unruhig auf die Straßen hinauf.

Als es bereits ganz dunkel war, erdnete in der Ferne die harmonischer, nichtmünder Gesang, und man konnte die Worte unterscheiden:

„Gütlicher Gott, du Starker, Unsterblicher, erbarme dich über uns.“

Eine riesige, düstere, verschimmelte Menge drang plötzlich, als hätte sie eine Schiene durchbrochen, mit dumpfem Geräusch und drohendem Gesang in die Straße und überschwebte diese wie eine schwarze, bewegliche Flüssigkeit.

Keine hellere Stimme, in deren vergeblichem Schmerz etwas Schreckliches lag, erklangen immer näher und deutlicher, und jetzt unterließ man schon die halb kometische, halb scherzliche Reden:

„Gütiger Gott, du Starker, Unsterblicher...“
Ueber der dunklen Menge schwammen die düstern Unruhen der Gebieten, die von Hunderten von Händen hochgehoben wurden, und in diesem langsamen, traurigen Schwanken und den hilflos herabhängenden Köpfen und Händen lag das Schrecken des Todes. Die Menge bewegte sich langsam durch die Straßen und Höfen mit der blauen Dämmerung zusammen. Durch die reine Frühlingsabendluft erklang nach einer Minute eben in gleichlicher Entfernung immer leiser der geheimnisvolle kometische Gesang.
Da hörte jemand durchdringend:

„Soldaten!“
Und alles wurde öde und leer, nur vereinzelte Schatten flüchteten hin und her wie Müde in die Vorwege.
Dara erschienen von irgendwoher ganz unbekannte Leute, die sich ab und zu gegen irgendwem zu richten und eine Partide zu fangen begannen.

Als die Prozession mit den Gebieten vorüberzog, stand **Stimwin** an der Ecke einer Straße und Ladgasse; er nahm die Hände ab und marmelte mit trockenen Lippen, lichenlos und schmerzlos etwas vor sich hin.

Trotz lauter Selbstmordrufen und Spott über sich selbst hatte er bis zum letzten Augenblick unner gelächelt.

„Es hätte kommen müssen... Wenn aber nichts geschieht, ist unter gar nichts Unternehmen einfach Unfug!“

Und bei diesem Gedanken überließ es ihn eisfakt. In seinem Innern wandte etwas und spielte wie die Rufe mit der Hand. Er trat bald hier, bald dort hin, ließ ihn fahren und bling, gerade wenn er freikommen glaubte, die Krallen wieder ein.

Sollte er nicht zugrunde gehen, so durfte der Augenblick, den er sein ganzes Leben lang mit Begeisterung erwartet hatte, nicht vorbeigehen. Besser wäre es, er stürze; damit das aber geschähe, mußte er sofort, hier, sordlich und qualvoll sterben. Etwas Besseres gab es nicht, aber dann war doch wieder der Tod das Beste...

Seine Gedanken kreisten wie in einer Raufelle, und an der Stelle, wo die ängstliche Hand einen Ausweg fand, wo ihn der Gedanke kam, daß alle Herzen, alles zugrunde gehen würde, an dieser Stelle riß Selbstzerstörung mit scharfen Krallen seine Seele blutig, und es war, als wenn sein Herz in blutigen Felsen bröckelte.

Als die Barrikade gebaut war, und sie mit krummem Sparsenwerk schwanend und ungeschützt auf das Pflaster hingetragte, dachte **Stimwin** erlösend:
„Das stehe ich hier! Muß helfen... sofort!“

Dann rannte er plötzlich über die Straße und schrie, seiner selbst nicht mehr mächtig, mit schlauer Stimme (die er sehr wohl hörte):
„Vorwärts, Genossen!...“
Niemand beachtete ihn; die unbedulichen Gestalten eilten in der Dunkelheit hin und her und riefen sich bisweilen etwas zu.
Neben einer Mauer erblickte **Stimwin** eine Treppe und dachte sie sofort. Sie war lang und schwer, er konnte sie nicht haben. Da ergriff er sie an den Enden und schleifte sie ungeschickt vorwärts zur Barrikade. Die Treppe polterte auf dem Pflaster und dieses Gepolter kam **Stimwin** ebenfalls unerträglich albern vor und schien von seiner Keckheit zu sprechen.

Niemand half ihm. Er versuchte selbst die Treppe auf die Barrikade hinaufzuziehen, aber sie fiel zweimal herunter und blieb endlich vorn hängen. **Stimwin** zog ein paar mal daran, gab es dann auf und lief schwärzbergsteigend fort, um etwas anderes zu finden.

Zwei Leute rollten ihm ein Faß entgegen; **Stimwin** wollte helfen und griff an den Rand. Aber zu dreien ging es nicht, und der eine Mensch saute ärgertlich:
„Das können wir allein!... Lassen Sie los!...“

Stimwin blieb verlorren stehen, nahm die Mücke ab und suchte sich den Schweif, indem er unbestimmt vor sich hinstarrte.

„Was stehe ich hier?“ fuhr er dann plötzlich zusammen. „Genossen! Fort auf dem Hofe stehen Hüfen mit Sägen, Holz die her!“ schrie jemand von der anderen Straßenseite.

Stimwin legte bekümmert seine Mücke auf und ließ hin, aber die Hüfen waren schon fort, er konnte nichts mehr ausgerichten. **Stimwin** starrte an sich, suchte etwas und kam auf den Gedanken, die Mücke auszuheben. Er ließ hin, packte sie von unten und konnte sie nicht heben; dann umklammerte er sie mit beiden Händen, aber auch so ging es nicht. Aufstarrt vor Scham ging er ungeschickt schief wieder auf die Straße.

Die Barrikade war schon fertig. Auf ihr flatterte sogar eine kleine rote Fahne. Weit hinten am Ende der Straße erblinnte **Stimwin** das grüne Frühlingsschilf. Es war allerdings sum. Die schwarzen Gestalten der Barrikadenverteidiger schimmerten dunkel und unendlich.

„Wer hat einen Revolver?“ fragte ein schwarzhaariger Mann, der von selbst das Kommando über die Barrikade übernommen hatte.

Er sprach nicht laut, aber gebieterisch.
„Ich... ich... ich habe eine Pistole“, erdneten verschiedene Stimmen.

Stimwin dachte an seinen Revolver; aber es kam ihm nicht vor, als hätte er ihn zu Hause vergessen. Eiliger **Stimwin** durchfuhr ihn, er griff in die Tasche, fühlte den kalten Lauf und rief mit zitternder Stimme:

„Ich auch.“
„Also eins, zwei, drei, vier... und ein Gewehr“, zählte der schwarzhaarige. „Ach, wie wenig, da werden wir weit kommen!“ schnalzte er mit der Zunge. „Da macht nichts!“
Es war nicht recht einzusehen, was dieses „Nichts“ bedeuten sollte. Entweder mußte man abziehen, oder aber umkommen; denn an eine Verteidigung der Barrikade war nicht zu denken; trotzdem wirkten die Worte ermutigend. **Stimwin** und **Stimwin** erdneten.

80 beanstandete Wahlen. In Beginn der letzten Reichstagssession teilte der Präsident mit, daß gegen 80 Wahlen Proteste eingeleitet worden seien. Die Proteste seien der Wahlprüfungskommission überwiesen worden. 218 Wahlen wurden für gültig befunden. Ueber die restlichen 89 müssen die Absichtungen noch befinden. Hauptsächlich kommen die dringenden zuerst zur Beratung.

Seine durchsichtige Seite gegen Scheidemann. In verschiedenen bürgerlichen Kreisen wird die Seite gegen den sozialdemokratischen Vizepräsidenten des Reichstages und die liberalen Abgeordneten, die für ihn gestimmt haben, fortgesetzt. Neuerdings wird noch von einem Depeschenbureau mitgeteilt, daß unter Genosse seine Visitenkarten bei allen Ministern abgegeben habe, ausgenommen das Reichsjustizamt. Das alte Schachmattprogramm, die „Post“, bemerkt hierzu sogar in ihrer bekannten niederträchtigen Art: „Das Stücklein nie eine besonders starke Seite der „Genossen“ war, ist bekannt. Wie aber wird der Reichstanzler den Schmerz, von einem Herrn Scheidemann übergegangen zu sein, zu tragen wissen?“

Die Meldung der Depeschenbureau ist unwahr. Es ist richtig, daß durch das Reichstagsbureau die den drei Präsidenten geleiteten Karten allen Vertretern solcher Behörden, die amtlich mit dem Reichstage zu tun haben, zugestellt wurden. Merkwürdigerweise wurden in dem Adressenverzeichnis auch das Postamt und das Berliner Polizeipräsidium aufgeführt. Da das Reichstagspräsidium mit diesen Behörden amtlich nichts zu tun hat, hat Genosse Scheidemann von der Ueberweisung seiner Karten an diese Adressen abgesehen. Das ist denn auch geschehen. Alle weiteren Behauptungen sind unwahr.

Der Nationalliberale Verein Leipzig und der Reichstagsabgeordnete Dr. Jund. Am 19. Februar fand im Schloss Rottendorf eine Vertrauensmännerversammlung des Nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgegend statt, bei der die Vorgänge bei der Wahl in Leipzig diskutiert wurden. Nur Kenntnis genommen wurde hierbei auch ein Brief des Leipziger Reichstagsabgeordneten Dr. Jund, in dem es u. a. heißt: „Daß einzelne Nationalliberale in der Stichwahl zwischen Webel und Spahn ihre Stimme für Webel abgegeben, ist richtig. Wie viele, steht dahin. Die Fraktion als solche hat damit nichts zu tun. Es war die Geburt eines erregten Augenblicks, die Willensäußerung einzelner gegen ein Zentrumspräsidium, die besser unterbleiben würde. Die Wahl war geheim. Unter diesen Umständen ist es dem einzelnen durch ein natürliches Gefühl des Taktens und der Kameradschaft verwehrt, in der Öffentlichkeit Erklärungen darüber abzugeben, wie gerade er gewählt habe.“

Die Versammlung sprach hierauf ihrem Abgeordneten auch das Vertrauen und im weiteren die Ueberzeugung aus, daß ein Zusammenarbeiten mit Sozialdemokraten in den parlamentarischen Geschäften und im Präsidium eine politische Notwendigkeit ist; die grundsätzliche Bekämpfung des sozialdemokratischen Programms und seiner Forderungen, die für jeden Nationalliberalen selbstverständlich ist, werde dadurch in keiner Weise gehindert. — Also Dr. Jund hat sich mit seinen Wählern ausgesöhnt.

Ein nationalliberaler Musterfall! Der nationalliberale Abg. Klene rückt mit einem vornehmlichen Blick von seinen nationalliberalen Fraktionskollegen ab. Er erklärt nämlich eine Erklärung, in der er hervorhebt, er habe in der Fraktion die Erklärung abgegeben, daß er für einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten nicht stimmen werde und er habe bitter empfunden, und lasse es als eine unverzeihliche Handlungsweise gegen die Interessen der nationalliberalen Partei auf, daß eine Anzahl Mitglieder der Partei für den Abg. Webel als ersten Präsidenten ihre Stimme abgegeben hätten.

Wenn dieses Beispiel von Fraktionsdisziplin, das der mit Unterstützung des Bundes der Landwirte gewählte Abg. Klene da gibt, Nachahmung finden sollte, dann wird bald einwandfrei festzustellen sein, welche Nationalliberalen für Webel und Scheidemann gestimmt haben.

Der Bauarbeiterkongress im sächsischen Landtage. Am Dienstag nanen im sächsischen Landtage zwei Anträge der sozialdemokratischen Fraktion zur Verhandlung. Der erste betrifft den Bauarbeiterkongress und lautet: die Staatsregierung zu ersuchen, 1. den Schutz der Bauarbeiter betr. Unfälle gegen gesundheitliche und sonstige Gefahren im Wege einer allgemeinen Verordnung zu regeln; 2. zur Mitwirkung bei Durchführung des Bauarbeiterkongresses Kontrollen anzustellen, die von den Bauarbeitern Sachverständigen zu wählen sind. Der Genosse Klauke begründete den Antrag; er wies auf die große Gefahr für das Leben der Bauarbeiter hin und auf die große Unbilligkeit. In Süddeutschland habe man mit Arbeiterkontrollen schon den Anfang gemacht, und was dort möglich sei, könne auch in Sachsen geschehen. Der Minister erklärte aus, der erste Teil des Antrags sei schon durch die bestehenden Bestimmungen im. in Sachen erfüllt. Die zweite Forderung müsse er ablehnen. Er hätte nichts dagegen, wenn die einzelnen Behörden selbst Arbeiter zu Baukontrollen ernennen; von ihrer Wahl durch die Bauarbeiter könne aber keine Rede sein. Die bürgerlichen Parteien verhielten sich ablehnend, besonders gegenüber der Forderung auf Arbeiterkontrollen. — Die Genossen Fräßdorf und Kuttan rechneten mit dem bürgerlichen Minister gründlich ab und forderten die Ueberweisung an die Reichstagsdeputation.

Dann beschloß sich der Landtag mit einem zweiten Antrag der Sozialdemokraten auf Aufhebung der Gesindeordnung. Dieser Antrag wurde vom Genossen Richter in längerer Ausführung begründet. Auch er wird schließlich ein positives Resultat haben, da ja bekanntlich die bürgerlichen Parteien die Gesindeordnung unter allen Umständen aufrechterhalten wollen.

Ein Inbegriff. Von der Sorge getrieben, nicht völlig ausgeschaltet zu werden, haben die Freikonservativen den flehentlichen Gegner des Jamnischauer, den Abgeordneten Schröder, aufgenommen und dadurch sind sie nun zu einer Fraktion geworden. Ihr Führer, Freiherr v. Campe, hat jedoch Unlust, wiederum das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, nämlich Vorsitzender der Budgetkommission zu werden. Mit der Aufnahme des Abg. Schröder sind nun aber die Konservativen keineswegs einverstanden. Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor: „Der jetzige Abg. Schröder hat nach unüberwindlichen Zeitungsmeldungen sich auf die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen verpflichtet, und sein Verein hat für ihn um sozialdemokratische Hilfe in der Stichwahl geworben, worauf die „Post“ nochmals diesen Kandidaten von der Reichspartei energisch abschüttelte.“

Warum haben die Konservativen den Freikonservativen nicht eines ihrer Mitglieder abgetreten? Dann hätte man den Abg. Schröder auch fernerhin verzuogen können. Aber in der Not, da selbst der Teufel fliegen, und wenn Freiherr v. Campe wieder Kommissionsvorsitzender werden kann, dann stoßen sich die Freikonservativen auch nicht an einem Gesinnungsgegenstand, der auf sozialdemokratischen Kräften in den Reichstag gepumpt ist und der sich verpflichtet hat, in besonderen Fragen gegen seine eigene Partei zu stimmen.

Das sind die Petroleure! Zu den Hoffnungen auf die Rückkehr des verlorenen nationalliberalen Sohnes in das Vaterhaus des schwarzbäuren Blocks schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ pessimistisch: „Diese Prophezeien vergessen, daß in der nationalliberalen Fraktion demokratische Petroleure sitzen, an der Spitze der Abgeordnete Wassermann“. Die Agrarier müssen schon stark verschunpft sein, wenn sie die Wassermannsche Bombe für Petroleum halten — ihr Geruchorgan ist nur noch auf dieses eine nützliche Brenn- und Beleuchtungsmittel eingestellt. „Die Petroleum, da Petroleum! Rings Petroleum um und um!“

Die Reichstagswahlwahl in Siegburg. Die Erstwahl im Reichstagswahlkreis Siegburg-Waldbroel, wo der Zentrumspartei Weicker sein Mandat niedergelegt hat, findet, wie der „Vol. Unt.“ berichtet, am 1. März statt. Trimborn soll dort ein Großmandat erhalten.

Rußland.

Seine italienische Truppenübung im Roten Meer. Die offiziöse Agenzia Stefani meldet: Das Neuerliche Bureau hatte vor einigen Tagen berichtet, daß 500 italienische Soldaten auf den Parantinseln im Roten Meer gelandet wären. Diese Nachricht ist durchaus unrichtig. Weder ein Soldat noch ein Matrose ist auf diesen Inseln oder an einer anderen Örtlichkeit der arabischen Küste des Roten Meeres ausgeschifft worden.

Seine Schweizer Militärkassette. Der Bundesrat richtet an die eidgenössischen Räte eine Vorstich betreffend auf ordentliche Kredite für Militärzwecke im Betrage von 8 1/2 Mill., wovon 1 1/2 Millionen bereits von den eidgenössischen Räten bewilligt worden sind. Diese Kredite sind durch eine Umlage zu decken, die später in einem günstigen Moment zu emittieren ist. Einweilen ist der Bundesrat beauftragt, die nötigen Mittel durch eine provisorische Anleihe oder Emision von Kassascheinen zu beschaffen.

Ein Protest des freisinnigen Abgeordneten. Der konservative Deputierte Deuss veröffentlicht, wie aus Paris berichtet wird, im „Echo de Paris“ ein an den früheren Ministerpräsidenten Clemenceau gerichtetes Schreiben, in dem die fünf und zwanzig freisinnigen Deputierten, die vor einiger Zeit auf ihrer Fahrt nach Athen von dem französischen Kreuzer „Admiral Charner“ festgenommen worden waren, gegen das Vorgehen der französischen Behörden sehr lebhaft Einspruch erheben. Deuss' Hochmuth weist darauf hin, daß die vier Schutzmächte den Kreuzern von neuem eine maßvolle Haltung gegen die türkische Regierung anempfehlen wollten, und meint ironisch, daß bisher auch von den Italienern ausgesagene Rat auf die Kreuzer zweifellos die „überzeugendste“ Wirkung ausgeübt habe. Er verkenne zwar die Schwierigkeit der freisinnigen Frage nicht, aber seiner Ansicht nach wäre diese schon längst gelöst, wenn Griechenland so stark wäre wie Oesterreich-Ungarn oder Italien, oder wenn die Endo-Pai bei den Mächten eine geringere Begierde wachrufen würde.

Das Volk von Neuseeland gegen den Alkohol. Die alkoholagenerischen Vereine der Kolonie haben mit Unterstützung der Gewerkschaften eine Abstimmung veranstaltet, die größtentheils auf den Stimmen der Frauen, die eine entschiedene Stellung zugunsten der völligen Unterdrückung des Alkoholverkaufs ergab. Mit 269 000 Wählerstimmen gegen 205 000 wurde das vollständige Verbot für das ganze Land gefordert. Eine Eventualabstimmung über die Frage der „local option“ ergab 237 000 Stimmen für das Recht der Gemeindeführer den zur Verhütung oder Veragung von Alkoholverkaufsstellen gegen 224 000 Stimmen, die auch hier unbedingt Verbot forderten.

Flucht des Sachsiarsführers Dingham. Der Emir Mufahham, der wegen Verleumdung des Ministers des Innern verbannt werden sollte, ist nach Meldungen aus Teheran geflohen. Der Volkshof Zeyran und Serdar Bahadur verfolgen den Flüchtling mit harter Ketterei und Maschinengewehren, da der dringende Verdacht besteht, er werde mit seinen Anhängern Serdar Sifer und Serdar Gigham für den persischen Versuch erneut Partei nehmen.

Die neue Republik China. Nach längerer Unterbrechung ist die telegraphische Verbindung mit Tschunanking in der Provinz Szechuan wieder hergestellt. Die Berichte über die Lage in den inneren Provinzen lauten günstig. Dagegen herrschen in der Mandchurie noch Unruhen, namentlich bei Charbin, wo am Dienstag in der Chinesenstadt Juchia'jan ein Aufstand zwischen kaiserlichen und revolutionären Truppen stattfand, die anscheinend von der Chinguna noch nichts gehört hatten. Auch aus Kuibcha werden wiederholt Unruhen gemeldet.

Tangschaoi reiste gestern mit anderen zusammen von Schanghai nach Peking, um Manichitai nach Peking zu geleiten, wo dieser in das Amt des Präsidenten eingesetzt werden wird.

Sozialistische Staats- und Gemeindebeamte. Das schwerkste ganz vollständige Ergebnis der bisherigen Wahlen stellt sich nach dem „Vererb“ von Wilmauer auf 1039. Darunter sind 53 Mayors (Bürgermeister) und 1 Bismayor, 70 Verwalter und Kassierer, 43 Kontrolleure, 155 Schulbeamte, darunter 70 Direktoren, 57 Richter, 22 Polizeibeamte, wovon 13 Polizeirichter, 160 Stadverordnete, 6 Stadtverordnetenvorsteher, 145 Stadträte, 18 Landtagsabgeordnete, 2 Staatsbeamte, 1 Kongressmitglied u. Man sieht: so wenig die Demokratie an sich die Klaffen der Arbeitererschaft ändert, so sehr ist sie ein Mittel, sobald das Volk erst einmal einen Willen hat, diesen zur Geltung zu bringen und ihm die Erreichung seiner Ziele auf geistlichem Wege zu ermöglichen.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Webel ist am 22. d. Mts. 73 Jahre alt geworden. Auch wir wünschen an seinem Geburtstag, daß Genosse Webel noch lange der Partei in geistiger und körperlicher Frische erhalten bleiben möge!

Kein „Mifflant“. Während des Jänner Parteitages im September v. J. veranstalteten eine Anzahl Studenten, vermittels Schächter reicher Väter, Bäckereien, die wohl noch nicht nötig hatten, mit ihrem Hängen ein Stückchen Brot zu verdienen, zur Verhöhnung der Sozialdemokratie und der Vertreter der Arbeiter einen Umzug, bei dem ein Haufen Mist — der den Grad der Bildung dieser Studenten charakterisierte — eine Rolle spielte. Die Folge waren Reibereien zwischen Studenten und Arbeitern und eine heftige Preßfehde, in der auch der Student Lubenbey das Wort ergriff. Auf der Gegenseite fiel das Wort „Mifflant“, durch das sich Lubenbey beleidigt fühlte. — Am Montag wurde nun der Genosse Dreifach, der Verantwortliche der „Weimarer Volkszeitung“, vom Senner Schöffengericht wegen Verleumdung zu 40 M. Strafe verurteilt.

Arbeiterbewegung.

Die Lohnkämpfe der Tapezierer im Jahre 1911.

Ein richtiges Kampfjahr mit einer Anzahl stattlicher Erfolge hat der Verband der Tapezierer hinter sich. In 89 Orten wurden 95 Lohnbewegungen geführt, die sich auf 1049 Betriebe mit 5093 männlichen und 73 weiblichen Beschäftigten erstreckten. Von diesen Bewegungen waren 40 Angriffsstreiks, 7 Aussperrungen, 16 Abwehrstreiks und 32 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. An den Angriffsstreiks waren in 590 Betrieben 2331 männliche und 70 weibliche Personen beteiligt. In 113 Betrieben mit 513 Arbeitern kam es zu Demonstrationen ohne Arbeitseinstellung; die Arbeit floßen ein 1679 Arbeiter. Es wurde ertungen für 2862 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 1 bis 6 Stunden pro Woche, insgesamt 4468 Stunden. An den erzielten Lohnbewegungen beteiligten sich 4079 Arbeiter mit 1 bis 3 Mark pro Woche, insgesamt wurden 8675 Mark pro Woche erreicht.

An den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung waren in 913 Betrieben 2699 Arbeiter beteiligt. Es erhielten 1797 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 1/2 bis 6 Stunden, insgesamt 3622 Stunden pro Woche.

Von Lohnbewegungen erzielten 2401 Arbeiter von 1-4 M. insgesamt 5251 Mark pro Woche. Daneben wurden eine ganz Anzahl sonstiger Verbesserungen erzielt, wie bessere Zahlungsweise, von Ueberstundenarbeit, der Ueberstunden, Nacht- und Sonntagarbeit, Vergütung bei auswärtsarbeiten usw. In 16 Orten hatte der Verband Abwehrstreiks zu führen, durch die von den Unternehmern beschlossenen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen in 12 Fällen mit Erfolg abgewehrt wurden. An den Abwehrstreiks waren 113 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen beteiligt; an den 7 Aussperrungen nur 15 Arbeiter. Die Kosten für sämtliche Lohnbewegungen betragen insgesamt 96 275 Mark; davon entfallen auf die Kampfwoche 72 535 und auf die Aussperrung 23 741 Mark. Der Verlust an Arbeitstagen betrug für die Beteiligten 32 278 Tage, der entgangene Arbeitsverdienst 166 817 Mark.

Am Tapeziererergewerbe bestehen zur Zeit 87 verschiedene Tarifverträge, die sich zum größten Teil über ganze Städte und Lohngebiete erstrecken, nur in wenigen Fällen sind mit Spezialfabriken Einzelverträge vereinbart. Diese 87 Tarifverträge regeln für etwa 11 500 Arbeiter und Arbeiterinnen die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Im Tapeziererergewerbe sind nach einer sehr genauen Statistik vom Jahre 1910, die sich auf 333 der größten Orte, wo überhaupt Tapezierer beschäftigt werden, erstreckt, 15 570 Gehilfen, 1441 Näherinnen und 4415 Lehrlinge beschäftigt. Von der Statistik erfasst wurden 13 053 Gehilfen, 1417 Näherinnen und 2859 Lehrlinge.

Darnach betrug die Arbeitszeit im Tapeziererergewerbe im Durchschnitt 54,24 Stunden. 5425 Gehilfen hatten bereits eine Arbeitszeit von 8-8 1/2 Stunden täglich und 2743 bis zu 9 Stunden, also insgesamt hatten 8178 Arbeiter den 9 stündigen Arbeitstag bis zu 8 Stunden herunter, 2131 arbeiteten noch 9 1/2 Stunden täglich und 2158 länger als 9 1/2 Stunden bis zu 10; nur 158 wurden ermittelt, die noch länger als 10 Stunden pro Woche arbeiteten. Auch für diese letzteren ist im Jahre 1911 wieder eine Besserung herbeigeführt, die sich zahlenmäßig erst bei der nächsten statistischen Aufnahme nachweisen läßt.

Die Tapezierer sind sehr schwer zu organisieren, da im Gewerbe noch der Kleinbetrieb vorherrscht und die Arbeiter meist zu zweit oder drei arbeiten, gleichwohl sind in Kleinbetrieben aufgebracht werden müssen. Trotzdem konnte der Verband seine Mitgliederzahl von 2900 im Jahre 1897 auf 9723 im vierten Quartale 1911 steigern; damit umfaßt der Verband etwa zwei Drittel der im Betracht kommenden Organisationsfähigen.

Im Jahre 1905 führte der Verband die Arbeitstageslohnabstufung ein. Ingesamt wurden in drei letzten sechs Jahren für Arbeiter, Arbeiterinnen, Streckunterführer und Steuerebegleiter 600 000 Mark von der Verbandskassa ausbezahlt. Diese Leistungen des Verbandes beweisen, welche Stütze der Tapezierer an seiner Berufsorganisation, an dem Verband der Tapezierer Deutschlands, findet.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

D. 1000. 1. Wegen Steuern, die der Mann zu zahlen hat, kann nicht die Frau verpflichtet werden. 2. Sie müssen die Pächter zunächst auffordern, die geänderten Sachen freizugeben und auf Freigabe klagen, wenn es verächtlich ist. 3. Es muß Ihnen ein Pfändungsprotokoll zugestellt werden. Sie können sich beim Amtsgericht beschweren.

S. Anführerfrage. Es kann ein Mensch und keine Behörde zwingen, Ihren Sohn konfirmieren zu lassen.

B. Z. 175. 1. Nein, Sie können nicht gezwungen werden, das Rad zurückzunehmen. 2. Ja. 3. Ja, aber das hätte der Vater tun müssen, ehe das Rad benutzt war; jetzt ist es zu spät.

B. S. 175. Wir haben einen solchen Artikel nicht gebracht und ihn auch in anderen Blättern nicht gefunden.

M. W. Sie müssen das Rad herausgeben, können aber nachher eine Entschädigung verlangen.

S. D. 18. Wenden Sie sich an die „Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung“ in Nürnberg.

S. 78. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsangabe beantwortet wir nicht.

S. G. Brief. Wer einen anderen mit der Vorsehung eines Verbrechens bedroht, wird nach § 241 Str.-G.-B. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft. Wir empfehlen Ihnen aber, die Sache ruhen zu lassen, denn die Drohung war wohl nicht ernst gemeint.

S. 20. Wenn Ihre Angaben richtig sind, war der Eid falsch. Erluchen Sie die Frau, das herauszugeben, was sie bisher verheimlicht hat; weigert sie sich, so muß sie verklagt werden.

Nach Piesnis. Wenn Sie in den dortigen Lokalblättern ihren öffentlichen Vortrag inserieren, für die Volkswacht aber nur einen lokalen Hinweis haben wollen, so ist das ein unbilliges Verlangen, zumal die Volkswacht in Piesnis auch 2000 Abonnenten hat. Wir verweisen Sie daher auf den Inferenten teil der Volkswacht. Redaktion.

Bedauerliche Schicksal. Am 21. Februar. Der Aufricht betrug: 1218 Kinder, 2333 Schwedische, 1210 Röhren, 119 Schale, Ueberstand vom vorigen Jahre waren: 12 Kinder, 19 Schwedische, 8 Röhren, 21 Schale. Es wurden gezahlt für 39 Adrogramm:

Besend.	Schickl.
Gehalt:	Gehalt:
I. Kinder. A. Obsten:	
Bokkische, angemessene Milch höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (außerhalb)	44-48 76-83
Bokkische, angemessene, im Alter von 4 bis 7 Jahren	38-44 70-75
Junge, schlachthaltig, nicht angemessene u. ältere angemessene	33-37 66-74
Mäßig gehaltene Junge, gut gehaltene Ältere	bis 30 65-67
B. Hülsen:	
Bokkische, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts	44-48 75-81
Bokkische jüngere	40-43 68-73
Mäßig gehaltene Junge, gut gehaltene Ältere	33-37 63-66
C. Kalben und Kühe:	
Bokkische, angemessene Kalben höchsten Schlachtwerts	43-46 74-79
Bokkische, angemessene Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	36-40 67-74
Kellere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwässerte jüngere Kühe und Kalben	32-34 59-63
Mäßig gehaltene Kühe und Kalben	25-30 56-61
Gering gehaltene Kühe und Kalben	bis 22 53-55
D. Gering gehaltene Jungvieh (Kreuzer):	
II. Adlter:	
Doppelender feinstes Maß	—
Reine Maßlöber	—
Mittlere Maß- und beste Sauglöber	51-55 85-92
Geringere Maß- und gute Sauglöber	45-48 78-83
Geringe Sauglöber	37-41 74-82
III. Schafe. A. Staummaßlöber:	
Maßlöber und jüngere Maßlöber	40-43 77-83
Ältere Maßlöber, geringere Maßlöber und gut gehaltene junge Schafe	30-34 63-71
Mäßig gehaltene Hammel und Schafe (Mestische)	23-29 55-66
B. Weidemmaßlöber:	
Maßlöber	—
Geringere Hammel- und Schafe	—
IV. Schweine:	
Bokkische, angemessene über 120 bis 180 Kilogr. (240 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	49-52 61-65
Bokkische, Schmelze über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	47-50 60-64
Bokkische, Schmelze über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	45-48 58-62
Bokkische, Schmelze bis 80 Kilogr. (160 Pfund) Lebendgewicht	43-45 57-60
Sauen und geschlachte Ferkel	40-45 52-58
Ferkelgewichte über 150 Kilogr. (300 Pfund) Lebendgewicht	50-53 63-66

Der Geschäftsbericht war mitteilhaft. 4 1/2 zu 60 M., 2 zu 55, 2 zu 50, 74 zu 180, 177 zu 180, 240 zu 81, 229 zu 39, 246 zu 48, 325 zu 48, 299 zu 47, 211 zu 46, 180 zu 46, 174 zu 44, 80 zu 43, 19 zu 42, 16 zu 41, 31 zu 40, 5 zu 39, 1 zu 37, 2 zu 36, 1 zu 35, 3 zu 34.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Dörmann. — Redaktion und Expedition: Reue Gruppenstraße 7. — Verlag von Oskar Schenk. — Druck von H. Schenk & Co. in Berlin. — Postamt in Berlin.

**Stets frisch
in allen
Geschäften!**

Der Verkauf in Dr. Oetker's Fabriken ist sehr gross. Täglich werden mehr als 300 000 Päckchen verkauft. Daraus folgt, dass Dr. Oetker's Fabrikate nie lange bei dem Händler lagern. Die Hausfrauen erhalten also stets frische Ware, wenn sie beim Einkauf ausdrücklich fordern:

**Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Überall zu haben!

1651

Am 21. d. Mts., mittags 9 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Caroline Münch, geb. Reinhardt
im 51. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzerfüllt an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Halle des St. Barbara-Friedhofs, Cosel. Trauerhaus: Leuthenstr. 68.

Am 19. da. Mts. verstarb die Frau unseres Kollegen **Georg Moeke**
Martha Moeke geb. Obst
im Alter von 23 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Beerdigung: Freitag, den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Maria-Höfchen.

Stadt-Theater.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Rosenkavalier“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Cibelle“.
Samstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Ring des Nibelungen“.
Vorabend:
„Das Rheingold“.

Viktoria-Theater
Durchschlagender Erfolg der glänzenden Spezialitäten.
Clermont. French Cie.
Klemchen. Förster.
etc. etc. 2811
Vor 8 Uhr. Sonntags geschlossen.

Lobe-Theater.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurter“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurter“.
Samstag, 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurter“.

Zeitgarten
= Schon wieder =
Ganz neues Programm.
◀ 11 ▶
Spezialitäten.
= Entree 20 Pfg. =

Thalia-Theater
Donnerstag, 8 Uhr, 4. Vorstellung:
„Die Herren Söhne“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Das Konzert“.
Samstag, 7 1/2 Uhr:
„Die Herren Söhne“ und Sonntag, 10-12 Uhr, im Stadt- und Spalier-Theater.

Schauspielhaus
Donnerstag 8 Uhr:
„Alt-Wien“.
Freitag 8 Uhr:
„Die moderne Eva“.
Samstag 8 Uhr:
„Alt-Wien“.

Palmengarten.
Donnerstag
Bockfest
mit auf dem
Damenprämierung
Prämien sind ein längere
eide Johi.
I. Preis 10 Pfg., II. Preis 5 Pfg.

Liebich's Etablissement
Rob. Steidl — Lene Land
Herm. Klink — Nebe-Quartett
Der Krieg
plastische Schlachtenbilder von
Prof. Henry de Vry
etc. etc.
Eintritt 7 1/2 Uhr. 2505

Der Anarchist
Novellen von Gottschalk
20 Pfg., früher 1 Mk.
— Buchhandlung Volkswacht. —

Bitte lesen! **Beim Einkauf von Henkels Bleich-Soda** Bitte lesen!
1673

Wichtig! Man achte genau auf untenstehende Packung u. wolle Nachahmungen, da weisses minderwertig, energisch zurück.



Pfänder-Auktion.
Rittenstraße 48. 2403.
Freitag, den 15. März, bis 11. 32 003.
Verlängerung nur bis 11. März.

Arbeitshosennäherin
Koblenstraße 240 bis 7.20 Uhr, von Duf.
Licht Liepelt, Wüchstraße 21. 2392

Achtung Liegnitz!
2 noch sehr gut erhaltene mehrere Goldenen
gehobene Ring u. Perlen- und Cartenketten
zu verkaufen bei
2403

Jäschke, Schreibst. 7 (Gartenbau)
Goldwaren
Alter,
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke.

ca. 1000
Lamparter's edlt Meutlinger
Waschmaschinen-Teile u. -Sofen,
billiger Wert als bei 2.50 Mk. 1.70
jetzt durchweg, selbige Betrag.
Wilhelm Krauerhase,
16, Kupferschmiedestr. 16.

Eduard Bernstein:
Die Grundbedingung
des Wirtschaftslebens!
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.



Probieren geht über studieren!

Wer einmal Seifol probiert hat, wird finden, dass dieser alte Spruch Wahrheit ist. Seifol ist billiger im Gebrauch, spart Arbeitszeit und Mühe und schafft schöne blendend weisse Wäsche. Die Wäsche wird am Abend vorher eingeweicht, dann 1/2-3/4 Stunde gekocht und gut in klarem Wasser ausgespült, sie ist dann fertig und blütenweiss. Zweimaliges Kochen und andere Zutaten sind absolut nicht notwendig, daher das Waschen auch billiger und schneller bei besserem Erfolg.

Arbeiter-Spar- u. Bauverein Häslich u. Umgeg.
E. G. m. b. H.

Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
beim Geschäftsführer Herrn Gustav Koch in Häslich.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Bericht des Aufsichtsrates.
2. Jahresbericht. Die Abrechnung liegt beim Kassierer aus.
3. Beschäftigung über die Verwaltung des Vermögens.
4. Tagesordnung.
Anträge müssen bis zum 29. Februar beim Unterzeichneten eingereicht sein.
Häslich, den 21. Februar 1912.
Der Vorstand.
Wilhelm Günzel, Fritz Prenzel, Reinhold Reimann.

Strohbandhandlung Carl Rother & Rode
Breslau I, Gummerei Nr. 26.
Eigentümer: R. v. Gumbert.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Donnerstag, den 29. Februar, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung für das II. Quartal des Geschäftsjahres 1911/12.
2. Bericht des Wahlkomitees über die Reichstagswahl.
Referent: Genosse Löbe.
3. Abrechnung der Reichstagswahl.
4. Der Neubau des Gewerkschaftshauses. Referent: Genosse Rasch.
Der Vorstand.
Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

Palmona
(Pflanzen-Butter-Margarine)
ist von feinsten Süßrahmbutter durchaus nicht zu unterscheiden. Wer das nicht glauben will, streiche sich ein Palmona-Butterbrot und überzeuge sich selbst!
Probieren geht über Studieren!
Lassen Sie sich keine Nachahmungen aufdrängen!

Wilhelmsburg.
Donnerstag: Karnevals-Kränzchen. Polonaise mit Präsent.
F. Hützel.
Tivoli Mendorfstraße Nr. 35.
Heute Donnerstag:
Großes Bock-Fest.
Bei der Polonaise erhält jeder Herr und jede Dame ein scherzhaftes Geschenk.
Bockbier gratis. [7615] Georg Neugebauer.

Bentschel Pöpelwitz.
Heute Donnerstag mit Gr. Bockfest mit Kränzchen, feillich dekoriert. Saal. Bel pyramidaler Beleuchtung.
Entree frei.

Saal-Restaurant und Café
„Zum Lessing“, Adalbertstr. 10. [2411]
Saal mit Theaterbühne für Vereine und Hochzeiten gratis.

Deutsch-Lissa. Geschäfts-Eröffnung! Deutsch-Lissa.
Einem großen Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 16. Februar
Breslauerstrasse 30
ein **Rauchfisch- u. Herings-Geschäft**
eröffnet habe. Da ich aus einer erstklassigen Firma beziehe, so kann ich für gute und reelle Waren garantieren.
2402 Hochachtungsvoll R. Lenort.

Arbeiter-Philosophen und Dichter.
Herausgegeben von Adolf Levenstein.
Preis 50 Pfg., statt 2.50 Mk. Gute Remittendenexemplare.
Buchhandlung Volkswacht.

Beziehungen der höchsten Markt-Rotations-Kommission.
Breslau, den 21. Februar.

	gute		mittlere		geringe Sort.	
	6667.	niedr.	6667.	niedr.	6667.	niedr.
Weizen, weiler neu	20 20	19 50	19 20	18 30	18 20	17 20
Weizen, gelber neu	20 10	19 20	19 10	18 20	18 10	17 10
Stoggen	18 10	17 60	17 60	16 60	16 50	15 60
Strawgerle	20	19 50	19 10	17 70	—	—
Gerste	16 60	16 20	16 10	15 80	15 70	15
Hafer	19 10	18 60	18 60	18 60	18 10	18
Victoria-Weizen	27	26	25	24	23	22
Weggen	21 50	21	19 60	18 60	18	17 50
Winterweizen	25	—	23 60	—	22 50	—

Fein per 100 Sgr. 5.00—6.00 Pfl.
Ganzroh per 100 Sgr. 4.90—5.40 Pfl.
Weiß-Strich 100 Sgr. 3.60—3.80 Pfl.

Wreslauer Weizenmarkt. Weist ruhig per 100 Sgr. inkl. Saal Brutt.
Weizenmehl 60 ruhig. 28.00—28.50 Pfl. Roggenmehl 60 ruhig. 24.00 bis
24.50 Pfl. Roggen - Hausbuden ruhig. 22.00—24.00 Pfl. Roggen
Wintermehl feiner 14.00—14.50 Pfl. Weizenmehl behauptet 13.75—14.25 Pfl.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Februar.

Geschichtskalender.

23. Februar.

- 1584 Der Afrikareisende Gustav Nachtigal in Cichlid.
- 1855 Der Mathe-matiker Karl Friedrich Gauß in Göttingen.
- 1863 Der Maler Franz Stud in Teutensdorf.
- 1908 Der Chirurg Friedrich v. Esmerich in Kiel.
- 1918 Der tschechische Dichter Ewotoplus Cech in Prag.

Milchsaufhand in Krankenkassen.

Aus Kassenfreien erhalten wir folgende Nachricht, der wir gern Raum gewähren:

Einen wertvollen Fingerzeig für unsere Breslauer Kassen-Vorstände zur Frage der Verschmelzung der Ortskrankenkassen nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung liefert in ihrem neuesten Bericht die Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker zu Berlin.

In seinem neuen Verwaltungsgebäude, das im März 1911 bezogen wurde, hat der Vorstand einen Milchsaufhand für seine Kassensmitglieder eingerichtet. Es ist für die männlichen und weiblichen Mitglieder getrennt, über 80 Quadratmeter umfassen. Die Saufhandräume geschaffen worden. Jeder dieser Räume erhielt einen großen, eisernen, aber geschmackvoll ausgestatteten Schankhahn mit Eiswasser, Spülhahn usw. Am 3. Weihnachtsfesttage (27. Dezember 1911) konnte der gemeinsame Verein für Milchsaufhand den Betrieb übernehmen und eröffnen.

Trotzdem bis jetzt erst eine kurze Spanne Zeit verstrichen ist, haben die Schöpfer dieser Keimzelle der Freude zu sehen, daß es jeden Tag besser geht. Es ist feinstes Melange für diesen „Milchsaufhand“ gemacht worden; trotzdem fand die neue Einrichtung sofort eine außerordentliche Beachtung und wird sehr stark benutzt. Es heißt in dem Bericht, daß seit dem Bestehen dieser Einrichtung, also in 13 Arbeitstagen (am Sonntag und Feiertagen ist das Bureau geschlossen), in diesem Milchsaufhand abgesetzt wurden etwa

1500 Glas Milch zu	3 Pfennig
390 Glas Kaffee zu	5 Pfennig
200 Tassen Kaffee zu	10 Pfennig
100 Tassen Bouillon zu	10 Pfennig
500 Päckchen Cals zu	5 Pfennig
600 Teile diverser Nachwaren zu	5 Pfennig

Tabei ist zu beachten, daß die öffentlichen Dienststunden von 8 bis 2 Uhr dauern und der Milchsaufhand um 3 Uhr geschlossen wird. Der Vorstand sagt weiter:

„Der mit amtlich, wie Tag für Tag mehr unsere Milchsaufhand von zahlreichen Männern und Frauen benutzt werden, wie auch vielfach die Kinder, welche die Praktikantinnen auf ihren Wegen mitzunehmen genötigt sind, wenn sie nicht ohne Aufsicht zu Hause bleiben sollen, ihr Glas warme Milch erhalten und mit Wohlbehagen genießen, der wird keine Hilfe Freude empfinden. Nur auf einer Seite wird unser Vorgehen nicht begrüßt werden. Während früher ein nicht unbedeutender Teil der Besucher unserer Kasse die nachliegenden Anzeigen oft genug besuchte, um dort zu frühstücken und ein mehr oder minder großes Quantum Alkohol zu verschlingen, können wir jetzt recht häufig beobachten, daß sowohl Männer wie Frauen ihre Butterbrote vorziehen und dazu ein Glas Milch genießen. Ohne viel Worte zu verlieren oder aufdringlich zu sein, wird auch hier der Alkoholgenuss bekämpft. Können wir, daß unser Beispiel recht bald vielfache Nachahmung findet.“

Da muß man unwillkürlich fragen: wann wird es in Breslau möglich sein, eine solche Einrichtung zu schaffen? Wir wollen heute nur drei Krankenkassen herausheben, bei denen aber die Geschäftsräume sehr ungünstig liegen und so unzureichend sind, daß sie auch bescheidenen gesundheitlichen Anforderungen nicht genügen.

Zahllos sind die Klagen der Mitglieder der Ortskrankenkasse für Gewerbebetriebe, besonders des Ennabandes bei Auszahlung der Krankengeldunterstützung; das liegt für die völlig ungenügenden Räume der Ortskrankenkasse für Arbeiter, Arbeiter und der Ortskrankenkasse „Arbeiter“, in deren Expeditionsraum überhaupt nur zwei Menschen einander austreten können.

Wer ein aufmerksames Auge für den Verkehr in unseren Krankenkassen hat, beobachtet sehr bald, daß er sich nicht gleichmäßig auf alle Dienststunden verteilt; die meisten Kranken gehen vornehmlich in die ärztliche Sprechstunde. Das hat dann zur Folge, daß trotz aller Vorzüge ein längeres Warten in den Krankenkassen oft unvermeidlich ist. Dieser Zustand den Wartenden höchstens ein Glas Wasser zur Verfügung, jedoch für Klassen mit großem Verkehr die Einrichtung der Ortskrankenkasse für Kranke in Berlin als eine große Errungenschaft, als ein sozialer Fortschritt bezeichnet werden muß. Wir möchten hierbei darauf hinweisen, daß der Vorstand des Gewerlich-Kassenrats einmal Vertreterbesprechungen beantragt, die Zweckräume der Breslauer Krankenkassen des Sonnabends bei Auszahlung der Krankengelder zu besichtigen und ihre Erfahrungen, die sie hierbei machen, als Verbesserung der Breslauer Kassenverhältnisse öffentlich zum Besten zu geben. Das dürfte für manchen Kassen-Vorstand recht unangenehm werden.

Die Milken, die die Kassen-Vorstände der größten Ortskrankenkassen Breslans seit Jahrzehnten an Hauswirte zahlen müssen, machen reichlich die Mühen aus, die ein eigenes Verwaltungsbüro kosten würde. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen zunehmenden Krankenzahl haben die Krankenkassenmitglieder das Recht, zu fordern, daß endlich darin etwas Gutes geschaffen wird.

Das Landesrecht für Arbeiterversicherung, Provinzialgesetz 6 hat ebenfalls den nach einem hienigen niedrigen Raum als Voraussetzung für die Krankenkassen einmündel, die dort den Kampf um eine finanzielle Hilfe zu führen haben, ein Hindernis, das wenig abhelfbar ist. Wir müssen mir auch fragen, wie es möglich ist, daß eine solche höhere hienigen hienigen Kasse die einfachen Bestimmungen der Gesundheitspflege so schwer verletzt?

Wendfalls zeigen die heutigen Verhältnisse genug, was bei uns in Breslau auf diesem Gebiete beim Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung noch geschaffen werden muß. Sie fordern deshalb schon heute die Kassensmitglieder auf, bei der bevorstehenden Verschmelzung der Krankenkassen durch die Reichsversicherungsordnung auf der Seite zu sein und ihre Rechte und ihr Wohl mit aller Entschiedenheit zu vertreten.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter im Jahre 1911.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung am Donnerstag erhaltene Kollege Kuebach den Tätigkeitsbericht der Verwaltungsstelle Breslau über das Jahr 1911. Er berichtet, daß die Organisation sich erfreulich entwickelt hat. Der Mitgliederbestand ist auf über 1500 angewachsen. Wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Mitglieder mit 32 Jahren vor 12 Jahren gegründet worden ist und jetzt mehr als 90 Prozent aller Berufskollegen in sich schließt, so kann von einem großen Erfolge gesprochen werden. Ähnlich hat es viel Arbeit und Mühe gekostet. Auch das Jahr 1911 war fruchtbar an Erfolgen für die Mitglieder. Es ist gelungen, die Mühlenarbeiter in Oels der Organisation anzuschließen. Durch einen kurzen Streik, bei dem leider die Beteiligten nicht ganz stand hielten, ist ein Teilerfolg erreicht worden. Der Tarif brachte 1 bis 1,50 Mark Lohnverbesserung und sonstige kleine Verbesserungen. Besser war es in Breslau. Die Tarife waren bei der Marien- und Wagnismühle, der Klostermühle, Vordermühle, Sophienmühle, der Clarenmühle II und bei der Neu- und Werdemühle abgelesen. Nach mehrmaligen Verhandlungen kam es zum Abschluß eines neuen Tarifes, der wesentliche Verbesserungen brachte. Es trat sofort eine Lohnverbesserung von 170 Mt. wöchentlich und 5 Pfg. Zuschlag für Ueberstunden in Kraft, ferner die Festlegung der Pausen und ein Urlaub von 1 bis 6 Tagen unter Weiterzahlung des Lohnes. Das Wichtigste war jedoch, für alle Arbeitergruppen einen Mindestlohn festzusetzen. Es gelang im vergangenen Jahre mit der Kaiserlichen Brauerei in Strehlen einen Tarif abzuschließen. Der Tarif bringt den dort Beschäftigten im Jahre eine Lohnausbeziehung von 143 bis 208 Mt., 5 bis 15 Pfg. Zuschlag für Ueberstunden, 1/2 Stunde Arbeitszeitverlängerung, Urlaub und noch andere Vergünstigungen. In der Streikener Winterniederlage in Breslau sind auch Verbesserungen erreicht worden.

Kuebach mußte aber auch über Dinge berichten, die weniger erfreulich waren. Es gab im Berichtsjahre auch viele Streitigkeiten mit den Unternehmern auszufechten. Die Tarife mit dem Verband der Brauereier wurden nicht immer eingehalten; es gab da vieles zu klären und mitunter ein sehr ernstes Wort zu sprechen. Die meisten Streitpunkte entstanden laut § 616 des R. G. B. für verhältnismäßig kurze Zeit der

Dienstleistungen, wollen die Brauereien keinen Lohn zahlen. Eine weitere Klage bildete das Sonntagshierfahren, das immer noch nicht abgeklärt ist. Das Jahr 1911 war wegen seiner verdringenden Hitze ein wahres Bierjahr. In seiner Zeit sind in Breslau in den Brauereien sowie in Lieberstunden gemacht worden, wie gerade im vorigen Jahre. In der Spitze steht die Schultze Bierbrauerei und die Gassebrauerei. In der Woche 21 Ueberstunden, das war das Mindeste. Dazu sollten die Arbeiter aber nicht hergehen; dadurch schädigen sie ihre Gesundheit. Statt der Ueberstunden sollten mehr Leute angestellt werden. Viel Schwierigkeiten habe die Malzfabrik und der nach Breslau gekommene Kathreiner-Vertrieb bereitet. Bei dieser Gelegenheit wären die Arbeiterverhältnisse nicht gerade die besten. Viel zu wünschen ließen noch die Verhältnisse in den Streikereien übrig, wo die Organisation noch nicht festen Fuß gefaßt konnte.

Alles in allem konnten doch die Kollegen zufrieden sein. Es sei für die Mitglieder viel getan worden. Ohne die Organisation ständen die Kollegen bei weitem nicht so gut da. In diesem Jahre läuft der Tarifvertrag mit den Brauereien ab; die Verhandlungen werden sich voraussichtlich schwieriger gestalten, da Kommerziant Gasse nicht mehr der Vorherrscher ist, sondern Rechtsanwalt Franke ist. Die Organisation müßte ausgebaut und der beste Mann herangezogen werden. Die Ausführungen fanden großen Beifall.

Hieran gab Kollege Tetz den Kassenbericht über das 4. Quartal 1911; es wurde ihm Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden Kollege Tetz als Vorsitzender, Tetz als Kassierer und Köhner als Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Kuebach sprach zuletzt über den Bauplan des Gemeindefestsaales. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die Ortsverwaltung beauftragt wird, Spartarien zu verteilen und sich jedes Mitglied verpflichtet, 6 Mark zu zahlen.

* Ein Warenhaus in Konkurs. Auf dem Neumarkt bestand viele Jahre hindurch das Warenhaus von Denna Schenk und machte gute Geschäfte. Als aber der Marktverkehr auf dem Neumarkt ein Ende nahm, gingen auch die Einnahmen des Warenhauses bedeutend zurück. Der langjährige Leiter des Hauses übergab deshalb im Dezember 1908 das Geschäft seinen drei Angestellten Karl Klette, Reinhold Ullrich und Richard Necht in Breslau, die am 1. Januar 1909 eine eigene Handelsgesellschaft gründeten.

Wie in der Gläubiger-Versammlung auf dem Amtsgericht am 21. Februar vom Konkursverwalter Ludwig berichtet wurde, mußten die Käufer des gesamten Warenlagers zu den der Konkurs angelegten Verkaufspreisen übernehmen; die Geschäftskunden wurden den Geschäftsführern teilweise zur Verfügung überlassen, das Eigentumsrecht an den verkauften Waren behielt sich aber der Verkäufer bis zur Bezahlung des gesamten Kaufpreises vor. Den Kaufpreis und den verbleibenden Rest Kaufpreises der Gemeindeführer dem Verkäufer mit 6 Prozent vermindern; die Einnahmen sollen täglich zum Zweck der Tilgung der Kaufsumme in runden, durch 100 teilbaren Summen an den Käufer abgeliefert werden. Nach dem Verträge fielen dem Verkäufer in den ersten drei Jahren 85, 80 und 75 Prozent vom Jahresgewinn zu; ferner hatte er jederzeit das Recht, die Geschäftliche Handhabung zu kontrollieren und Einsicht in die Geschäftsbücher zu nehmen. Die Geschäftsführer bezogen, wie vorher, ein Monatsgehalt von 200 Mark. Nach Ansicht des Konkursverwalters waren sie nur scheinbar die Inhaber des Geschäftes; sein Kaufmann hatte ihnen irgend welchen Kredit eingeräumt, wenn die Sachlage geklärt und nicht abschließend eingeleitet worden wäre. Der Konkursverwalter und auch mehrere Gläubiger waren der Ansicht, daß sich Schenk durch seine Mißhandlung des Mißbrauchs von kaufmännischem Kredit schuldig gemacht habe, und daß der Kaufvertrag gegen Treu und Glauben und gegen die guten Sitten verstoße; er soll deshalb aufgelöst werden.

Als die Geschäftsführer eines Tages eine Forderung von 30.000 Mark bar bezahlen wollten, das aber nicht konnten, mußte der Konkurs angemeldet werden. Nach der vorläufigen Berechnung des Verwalters, der die Geschäftsbücher in besser Ordnung vorgefunden hatte, betrug die Uebererschuldung am Tage der Konkursöffnung 34.397 Mark. Den nicht vorbereiteten Forderungen in Höhe von 170.140 Mark steht eine Teilungssumme von 53.500 Mark gegenüber, so daß etwa 85 Prozent zur Verteilung kommen dürften. Schenk legte sein Guthaben auf 200.000 Mark fest; der Konkursverwalter berechnet es aber auf nur 113.000 Mark. In der

Aus aller Welt.

Kirchenälteste als Prügel-Kollegium.

Der Prügel-Bajon ist eine Erscheinung, die wir nun glücklich schon in unseren Kolonien die deutsche Kultur repräsentieren. Ein. Das erzählt aus einer Gerichtsverhandlung, die am 1. Dezember v. J. vor dem Bezirksgericht in Tanga (Deutsch-Ostafrika) stattfand. Angeklagter war der Pastor Köster. Dieser kamme Herr hatte, nachdem er erfahren, daß eine Missionsangehörige, namens Eva, in außerehelicher Verbindung schwanger geworden war, einen Rat mit den sogenannten Kirchenältesten abgehalten, wobei die Herrschaften dann zu dem Schlusse kamen, der Uebeltäter sei mit 10, die Eva aber mit fünf Rißschlägen zu bestrafen. Nach dem aus dem Protokoll vorgehenden Aussagen sollen die beiden die Strafen „angenommen“ haben. Pastor Köster nahm darauf die Eva ohne weitere Zeugen in ein Zimmer, ließ sie sich über die Lehne ein Bombkissen beugen und verabschiedete der Schwangeren vier bis fünf Hiebe. Das corpus delicti, ein ungefähre einen halben Meter langer Riß, lag auf dem Gerichtstische. Die Klage lautete — wie Rechts — auf schwere Körperverletzung.

Was tat nun das Gericht mit dem prügelbesessenen Eitelkeitsfanatiker?

Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß Eva ihre „Eintreffung zur Bestrafung“ gegeben hatte, Freisprechung. Den in Frage kommenden Riß hätte er nicht als gefährliches Werkzeug angesehen; käme aber das Gericht zu der Anschauung, daß er es doch wäre, so beantrage er eine Geldstrafe von 100 Mk. bzw. 10 Tage Gefängnis.

Und das Gericht? —

Es kam nicht zu einer anderen Anschauung als der Staatsanwalt und sprach wirklich den Pastor frei.

Daß dieser Fall nicht etwa mit einem Hinweis auf gewisse koloniale Eigentümlichkeiten abzuwimeln ist, die so gern gegenüber Hochheitsdelikten in den Kolonien in die Debatte gezogen werden, beweist der Umstand, daß das deutsch-afrikanische Blatt, dem wir die Schilderung entnehmen, sich scharf dagegen wendet, u. a. unter Hinweis auf den Umstand, daß vor demselben Gericht am gleichen Tage ein Anfechtler wegen einer einfachen, einem Schwarzen applizierten Ohrfeige zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Die Auffassung eines Grundgesetzes: als könne man eine schwangere Schwarze mißhandeln, wenn das einfaßte Weib ohne Ahnung ihres Rechts und des ihr durch die Mißhandlung drohenden schweren körperlichen Schadens sich darin füge — dürfte denn doch selbst für afrikanische Zustände unzulässig sein. Das Kirchenkollegium aber, das den Pastor mit dem Prügel auf die „Anfechtlichkeit“ der Schwangeren los-

läßt, verdient eine besondere Stelle in der modernen Kirchengeschichte.

Das Lourdes-Wunder.

Der Pfarrer van der Bom in Ling hatte in einer Broschüre mit dem Titel „Ein wirkliches Wunder aus neuester Zeit“ die Heilung des an einem Beinbruch erkrankten, von den Ärzten als unheilbar erklärten Arbeiters De Müdder beschrieben und öffentlich erklärt, 1000 Kronen demjenigen zu bezahlen, der dieses Wunder auf natürliche Weise erklären oder dessen Wahrheit leugnen kann. Dr. Migner in München bewarb sich um den ausgeschriebenen Preis. Er erklärte die Beweise für die Wahrheit des angeblichen Wunders für haltlos und wies auf die Beeinflussung der Zeugen hin. Als ein Obmann für das einzuführende Schiedsgericht nicht gefunden wurde, erklärte Migner, sich dem Schiedspruch eines deutschen Bischofs oder des Papstes in dieser für die katholische Kirche so bedeutsamen Angelegenheit unterordnen zu wollen. Auch dieser Vorschlag wurde, wie die Frankfurter Zeitung berichtet, von Pfarrer van der Bom abgelehnt. Eine öffentliche Aufforderung, namentlich ein deutsches Gericht zum Austrage der Frage, gelegentlich als zuständig zu erklären, blieb gleichfalls von dem Vertreter des Wunders unbeantwortet. Statt dessen veröffentlichte Pfarrer van der Bom in einer Broschüre die Korrespondenz der Beteiligten, in dem er neuerdings das Preisanschreiben wiederholte. Dr. Migner stellte wegen der beleidigenden Form der Broschüre Strafantrag. Die Geschworenen erklärten Pfarrer van der Bom schuldig, der Gerichtshof erkannte auf 150 Kronen Strafe. Die zuerst vom Pfarrer eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde neuerdings zurückgezogen, so daß das Urteil Rechtsgültigkeit erlangt hat. Demnach scheint dieses Wunder die Kritik der Wissenschaft zu scheuen. Das geht allen Wunders. Der Herr Pfarrer aber sollte doch bei der Klame für seine Firma etwas vorsichtiger sein, denn durch solche Dinge schädigt er das Geschäft gewaltig. Ein tüchtiger Kommis tut so etwas nicht.

Die Gesundheitsbetriebe von Mariakessnyö.

Aus Osnabrück schreibt man der „Täglichen Rundschau“: In dem in der Nähe der Hauptstadt befindlichen Wallfahrtsort Mariakessnyö lebte seit einem Jahrzehnt eine Frau, welche in dem Hause einer Heiligen stand. Es ist die Frau eines Heiligers, namens Schlemmer. Ihr Ruf stammt von einem Geschäft, das sie angeht in der Gnadenkirche gehabt hat. Eines Tages teilte sie den Leuten mit, daß sie, als sie in den Abendstunden in der Gnadenkirche allein betete, gesehen habe, wie sich auf dem Krusaßig des Hochaltars die Brust des Heilandes öffnete und das heilige Herz austrat. Dabei habe sie die Worte vernommen: „Süßfertige

Magdalena, höre meinen Befehl. Du bist berufen, den heiligen Antonius auf Erden zu vertreten, und du wirst die Menschheit von ihrem Leiden erlösen.“ Die abergläubige Bevölkerung von Mariakessnyö schenkte der salbungsvollen sprechenden Frau blindes Vertrauen, und bald stellte sich eine immer mehr wachsende Gefolgschaft ein, um die Hilfe der Gesundheitsbetriebe, natürlich gegen längende Mängel, in Anspruch zu nehmen. Die Frau gestaltete ihre Wohnung zu einer Kapelle aus Bronze und Eisen. Viele Wallfahrer pilgerten nicht mehr in die Kirche, sondern geradenwegs zu der „Jüngerin des heiligen Antonius“. Diese feste den Segen des Himmels auf die mit unheilbaren Leiden Behafteten herab, bedeckte ihren Körper mit der „heiligen“ Erde, die sie auf ihrem Hofe grub, und zur Mitternachtsstunde begab sie sich oft, eingehüllt in den „heiligen“ Mantel und begleitet von abergläubischen Weibern auf den Friedhof, wo sie allerlei Gottesdienste trieb.

Die Gläubigen dieser wunderbaren Heiligen setzten sich nicht bloß aus armen Leuten, sondern auch aus Angehörigen der reichsten Osnabrücker Gesellschaft zusammen. Damen aller Konfessionen fuhrten im Automobil und von luxuriösen Dienern vor. Das geringste Honorar, das die Vertreterin des heiligen Antonius nahm, war 20 Kronen, doch nahm sie auch Summe. Eine Dame aus Osnabrück, deren Ehe kinderlos geblieben war, erbat den Bestand der „Heiligen“ und zahlte hierfür 600 Kronen. Eine andere, die von ihren Geschicklichkeiten befreit sein wollte, führte die „Jüngerin des heiligen Antonius“ zur Nachtzeit auf den Friedhof, schaufelte dort eine Grube aus und ließ die Kranke, bis zur Brust mit Sand bedeckt, eine volle Stunde lang darin liegen. Die Folge dieser Kur, für welche die Schlemmer der Dame 2000 Kronen abgenommen hatte, war natürlich eine Eranthaltung der vornehmen Pilgerin, ihre Angehörigen erstatteten Anzeige. Obwohl die Dame auf der Polizei zugunsten der Gesundheitsbetriebe ausstieg, schritt die Polizei doch zur Verhaftung. Da das Osnabrücker Städtgericht sich aber als ohnmächtig erwies, dem Treiben der Heiligen ein Ende zu machen, so wurde die Bauern von Mariakessnyö sich zusammenroteten, um die „Jüngerin des heiligen Antonius“ zu verteidigen, mußte die Osnabrücker Polizei selbst die Verhaftung vornehmen. Es stellte sich heraus, daß in den letzten zwei Monaten allein 78 Damen aus Osnabrück die Frau besucht hatten. Sie selbst behauptete, daß sie das Geld nicht für sich, sondern für den heiligen Antonius, das heißt für die Armen verwendete habe. Es wurde jedoch festgestellt, daß sie nie auch nur einen Heller für wohltätige Zwecke verwendet hat. Es wurde die Klage wegen Betruges und Kirchensprecher gegen sie erhoben.

Glaubiger-Vermögensverteilung war man allgemein der Ansicht, daß die Gemeindeführer schon bei der Unterteilung des ihnen von Schenk vorgelegten Nachlassvertrages nicht lebensfähig gewesen seien. Schließlich wurde von der Verammlung ein Gläubiger-Ausschuß gewählt, der über alles weitere Bescheidlich soll.

Unsere Enthaltungen über die Provinzialversammlung der schlesischen Konservern am 26. Januar haben in ganz Deutschland das größte Mißfallen erregt. Nachdem „Vorwärts“ und „Volksbürger“ die provokatorische Rede Heydenbrands geteilt und verzeichnet, widmeten ihr das „Berliner Tageblatt“ und die „Berliner Volkszeitung“ Leitartikel und Genosse David brachte sie am Dienstag im Reichstage zur Sprache. Leider ist das in unserem Parlamentlericht nicht zum Ausdruck gekommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ schimpft Stein und Wein über die „Sprecher“ und „Redner“, findet aber die Rede Heydenbrands samt in der Ordnung. Freilich, auf die noblen Rednerqualitäten des Generalsekretärs Runge und seine handgeleitete Delegation für liberale Wählerparlamenten hat das selbe Blatt bis heute die Sprache noch nicht gefunden.

Die Regierung gegen den Magistrat. Der Breslauer Magistrat hat die Regierungsgebäude auf dem Leßnauplatze zur Gemeindegrundsteuer für das Jahr 1912 herangezogen. Der Regierungspräsident hat in der Angelegenheit keine Intervention. Der Magistrat hielt die ständige Unzufriedenheit mit dem Gebäude nicht als unbedingt notwendige Ursache der Überhörmigkeit, noch der Landgerichts-Präsident usw. haben ihre Wohnungen im Dienstgebäude. Bei den modernen Verkehrsmitteln sei auch der Regierungspräsident zu jeder Zeit zu erreichen. Der Verwaltungsausschuß hat anderer Ansicht. Der Regierungspräsident ist auch das Oberhaupt der Polizeiverwaltung; mit dieser ließe er in ständiger Verbindung. Der Regierungspräsident würde unbedeutend seine Wohnung im Dienstgebäude haben. Aus diesem Grunde müßte der Magistrat mit der Veranschlagung des Gebäudes zur Gemeindegrundsteuer abgewiesen und die Regierung von der Steuer befreit bleiben.

Der Oberkellner auf der Bühne. In der letzten Sitzung des Gewerbegerichts wurde ein wichtiger Streitfall verhandelt. Zu den Ehrentagungen des Oberkellners Langner, der seit 1904 im Viktorientheater in Diensten steht, gehörte auch die Übernahme der Verwaltung der Bühnen. Eines Tages im Monat Juni 1911 hatte Langner die Käufer und Lesende auszusprechen. Beim Anspringen eines Läufers auf der Sommerbühne brach ein Brett des Fußbodens durch, wobei sich Langner einen Fuß einwich. Der Unfall war schwer. Der Verunglückte mußte 55 Tage im Krankenhaus verbringen. Nach seiner Genesung wurde der Verletzte wieder in seine alte Stellung eingesetzt, damit war er aber nicht zufrieden; er wollte auch Schadenersatz für den Verfall haben. Während der Krankheitsdauer gab er im Viktorientheater ein Schlager, der Komiker Wender. Da ist gewöhnlich das Theater täglich ausverkauft und die Wender machen gute Geschäfte. Er behauptete, er hätte in dieser Zeit jährlich mindestens 6 Mark verdient. Das alles sei ihm durch den Unfall verloren gegangen. Er beantragte insgesamt 25 Mark. Der Direktor war nicht abgeneigt, dem Verunglückten einen Teil der Forderung zu zahlen; da das Viktorientheater aber bei einer Haftpflichtgesellschaft versichert ist, wurde diese aufgefordert, an Langner eine Entschädigung zu zahlen. Die Haftpflichtgesellschaft weigerte sich jedoch, und so kam es zur Klage. Die Klage war gegen den Direktor Schreiber gerichtet, in Wirklichkeit aber gegen die Haftpflichtgesellschaft. Der Vertreter der Haftpflichtgesellschaft erklärte, die Verletzungen der Klage, weil letzteres das Gewerbegericht gänzlich unzuständig sei, und zweitens der Kläger sich durch eigene Schuld die Verletzungen zugezogen habe. Das Gewerbegericht erklärte sich jedoch als zuständig, da es sich nicht um eine Vergütung wegen des Unfalls, sondern um eine Schadenersatz handelte, allerdings hervorgegangen durch einen Betriebsunfall. Nach § 618 des H. G. B. ist der Arbeitgeber verpflichtet, Vorrichtungen, Gerüste usw. so einzurichten und zu unterhalten und Dienstleistungen, die unter seiner Aufsicht vorzunehmen sind, so zu regeln, daß der Dienstverpflichtete gegen Gefahr an sein Leben und Gesundheit geschützt wird. Dem Kläger wurde vorbehalten, er müsse beweisen, daß die Sommerbühne sehr schadhaft und baufällig und ihr Verfall verursacht sei. Der Kläger behauptete, erst nach dem Unfall sei die Bühne geschloffen worden. Vorher hätten die Wender an der Sommerbühne noch Profen abgehalten. Das Gewerbegericht wies den Kläger mit seinem Hinweis ab, er sei von Schuld nicht freizusprechen. Wenn jemand 7 Jahre in einem Betriebe tätig ist, so wird er gewiß die Verhältnisse und die Beschaffenheit der Räume kennen. Daß die Bühne schadhaft war, wird Kläger unbedingt beweisen haben. — Bei der ganzen Sache fällt jederman eins auf: Man muß nämlich fragen, wie kommt der Oberkellner eines so großen Cafés dazu, die Käufer zu reinigen und auszu-

helfen? Vielleicht kann uns ein organisierter Gastwirtsgehilfe diese Frage beantworten.

Gemeindevertreterwahl in Krietern. Den Meigen der diesjährigen Ergänzungswahlen in den Landgemeinden eröffnet Krietern, denn der Wahltermin ist auf Freitag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, festgesetzt worden. Diese Gite erklärt sich wohl aus dem Umstande, daß Genosse Crowig mit Unterstützung von 2 bürgerlichen Vertretern einen Antrag der Gemeindevertretung unterbreitete, monach dem Gemeindevorsteher empfohlen wird. Die Wahl an einem Sonntag vorzunehmen. Herr Haber hat es aber abgelehnt, den Antrag der Gemeindevorstellung zu unterbreiten, weil nach § 59 der Land-Gemeindeordnung der Gemeindevorsteher den Wahltermin bestimmt. Diese Angelegenheit schwebt noch in der Besprechung, und aus diesem Grunde die Gite. Die Wahl ist also wieder zu einer Zeit angelegt worden, die für alle Arbeiter einen bedeutenden Lohnverlust bedeutet. Wir es nicht wenigstens möglich, die Wahl abends, nach Feierabend anzubereiten? Die Arbeiter dürften wohl erwarten, daß ein Gemeindevorsteher, dessen Gehalt sie ja mit ausbringen müssen, ihre unangenehme Lage gehörig berücksichtigt. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der Teuerung und Not mußte vermieden werden, daß die armen Wähler bei Ausübung ihres Wahlrechts empfindlichen Schaden erleiden.

Gemeindevähler! Seid auf dem Posten! Geht nun recht alle pünktlich zur Wahl, laßt Euch durch nichts davon zurückhalten und wählt in der dritten Abteilung einen unabhängigen Mann, den Kaufmann H. A. S. i. g.

Ueber die Lieferung von elektrischem Strom aus den städt. Elektrizitätswerken hat der Magistrat neue Bedingungen aufgestellt, die Mittwoch nachmittags im Finanz-Ausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung eingehend beraten wurden. Der Ausschuss empfiehlt, den Preis einer Kilowattstunde elektrischen Lichtstromes nach dem Magistratsantrage auf 45 Pfennige für die Zeit von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends festzusetzen; eine Kilowattstunde Lichtstrom der übrigen Zeit soll mit 25 Pfg. bezahlt werden. Die Verhandlungen erreichten damit ihr Ende; über die weiteren Sätze des Tarifs wird der Ausschuss demnächst beraten.

Das Telefon war schuld. Der Herbedändler Malgan in Schwofitz wollte am 17. Januar 1911 dem Nachbarn Adolf Schmalz in Breslau ein Pferd für 60 Mark verkaufen. Das Kaufgeschäft sollte durch einen Kreisbrief erledigt werden. Malgan erbat in Schwofitz eine Geschwinn, die Verbindung mit Schwofitz herzustellen zu lassen; als dies geschehen war, ging er an das Telefon und verhandelte ohne weiteres mit der Person, die sich auf seinen Ruf meldete. Die Geschäftswirtin hatte aber die Telefonnummer nicht vorhanden und Malgan war mit einem anderen hiesigen Nachbarn verbunden worden, den er gar nicht kannte. Im Laufe des Gesprächs sagte der Herbedändler, daß er ein Pferd in Schwofitz habe, selbst am Telefon sei. Darauf bekam er die Antwort: „Adolf ist in der Werkstatt, er kann jetzt nicht abkommen.“ Der nächste Zufall sagte es nämlich, daß der unrichtige Nachbarnmeister einen Geßlen hatte, der den Namen Malgan wie Schmalz nannte. Malgan erklärte, das Pferd solle am nächsten Tag in Schwofitz abholen gegen Zahlung des vereinbarten Kaufpreises. Der Händler bekam für seine Bemühungen außerdem noch fünf Mark Trinkgeld. Drei Tage später traf Malgan zufällig mit Schmalz in Breslau zusammen; er erkundigte sich wie er mit dem von ihm gekauftem Pferd zukommen sei. Schmalz, der natürlich ganz erstaunt war, wußte sich nicht zu erinnern, mit Malgan zur angegebenen Zeit ein Kaufgeschäft gemacht zu haben. Es wurde nun nachgesehen, in welchen Päch das Pferd gekommen war. Der alsbald ermittelte Käufer erklärte sich bereit, das Pferd zum Selbstkaufpreis wieder zurückzugeben. Nachträglich erhielt er eine Entschädigung wegen Betrug. In der Verhandlung vor dem Breslauer Schöffengericht stellten sich die eigenartigen Umstände heraus, die durch eine fälschliche telefonische Verbindung entstanden waren. Der an der fälschlichen Geschichte unschuldige Nachbarnmeister mußte selbstverständlich auf Kosten der Staatskasse zahlen.

Noche Judenheifer. Der frühere Arbeiterführer Karus hat eine heftige Auseinandersetzung gegen die Juden, die er an einem Gottesdienst des vorigen Jahres recht lebhaft zum Ausdruck brachte. Karus sah mit seinem Prediger in dem Gottesdienst im Gottesdienst auf der Jüdischen Synagoge, wo er laute Schimpfereien gegen die Juden leistete. Ein jüdisch ansiehender Mann, der an einem anderen Tage nach ihm kam, schloß sich an Karus an und sagte, daß er ein jüdisches Gotteshaus sei. Durch eine gemeinsame Bemerkung veranlaßt, vertrat er sich schließlich solche Beschimpfungen, worauf ihn Karus das Gesicht schlug.

Nun möchte ich auch der bisher unbeteiligten Bruder mit in den Streit und sagte zu dem gewalttätigen Menschen: „Laß Dir doch Wachsöl bringen, damit von dem schmutzigen Judenengel nichts an Dir kleben bleibt.“ Damit war das Wachsöl voll. Das würde die Bräutigam wurde vom Beschäftigten des Cafés zum Zwecke an die frische Luft gesetzt und infolge des Wiederkommens verbot. Auf die Verwallung des beleidigten jungen Mannes verhängte das Schöffengericht über den Anhänger des Ausschusses achzig Mark Geldstrafe. Der Beschäftigte empfand diese Strafen als eine nicht ausreichende Genugtuung, zumal er den höchsten Betrag nicht herausbekommen hatte. So mußte sich die kleine Strafkammer des Breslauer Landgerichts nochmals mit der Sache beschäftigen. Die Verurteilung hatte Erfolg. Das Verhängnis gericht war auch der Ansicht, daß so rohe und gewalttätige Reden, wenn etwas schärfer angefaßt werden müssen. Der Jude wurde unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafe des Bruders wurde auf achtzig Mark erhöht. Der Verhängnis bemerkte in der Urteilsbegründung: „Eine so ränkehaft unehrliche und grobe Mißhandlung, wie die des ersten Angeklagten, ist mit Geldstrafe nicht zu sühnen.“

Eltern und Vormünder! Die größeren Zigarrenfabriken versuchen jetzt, wo unsere Kinder die Schule verlassen, wieder Lehrlinge anzuwerben, die das Sortieren der Zigarren erlernen wollen. Der Beruf in der Zigarrenindustrie ist erfahrungsgemäß mit Schaden für die Gesundheit verknüpft und meistens stellt sich in späteren Jahren Tuberkulose ein. Außerdem ist aber auch der Beschäftigte wegen der letzten Tabaksteuer immer noch kein glücklicher. Die Läger sind überfüllt von sortierten Zigarren, so daß verschiedene Fabrikanten immer noch verlustig arbeiten lassen und nicht einmal die ausgearbeiteten Arbeiter voll beschäftigt werden können. Lehrlinge sind deshalb ganz unattraktiv und nur dazu bestimmt, billige Arbeitskräfte für die Fabrikanten abzugeben. Mit Rücksicht darauf, daß in absehbarer Zeit keine Aussicht vorhanden ist, daß die Fabrikanten wieder bauen und voll arbeiten lassen, bitten wir alle Eltern und Vormünder: Laßt eure Kinder zur Zeit nicht das Zigarrensortieren erlernen. Hat und Lust zum Erlernen der Kunst der Zigarrensortieren und Rüstenbesteller Deutschlands, Zählstelle Breslau, die Zigarrenindustrie.

Gegen die langen Putznadeln wendet sich der Stadtrat in Mannheim. In der Aufforderung des Straßenbahndirektors an die weiblichen Fahrkräfte, die Spitzen ihrer Putznadeln durch Schutzkappen oder auf andere Weise unschädlich zu machen, nicht den besten Erfolg gehabt hat und der Widerspruch nach wie vor besteht, hat der Stadtrat beschlossen, daß Frauen, die lange ungeschützte Putznadeln tragen, die Benutzung der elektrischen Straßenbahn nicht gestattet werden soll. Zur wirksamen Durchföhrung ist, wie die „Kommunale Praxis“ mitteilt, die Aufnahme eines entsprechenden Beschlusses in die Verkehrs- und Betriebsordnung beabsichtigt.

Der Rettungshändler als Verkehrshindernis. Ein Zeitungshändler hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Verstoßes gegen § 103 der Polizeiverordnung über den Straßenverkehr in der Stadt Breslau vom 23. März 1891 zu verantworten. Der Mann hat am Abend des 5. Dezember 1911 auf der Schweidnitzerstraße den Fußgänger Rettungshändler anzuhalten. Es war ein regnerischer Abend, wodurch der Fußgängerverkehr stark vermindert war. Auch auf der sonst belebten Schweidnitzerstraße waren nicht viel Personen zu sehen. Trotzdem will der Zeitungshändler beobachtet haben, daß durch den Mann an der Ecke Ringelstraße der freie Straßenverkehr gehemmt wurde. Der Mann stellte das in Rede; er habe in an der Häuserfront gestanden, daß kein Mensch um ihn herumgehen brauchte. Das Gericht bewertete die Auslage des Zeitungshändlers höher als den Aufwand des Angeklagten. Die Strafe wurde auf zwei Mark festgesetzt.

Töblicher Straßenbahnunfall. Der Eisenbahn-Oberinspektor Otto Jäckel, Dönhofsstraße 34 wohnhaft, ist am Mittwoch-Nachmittag um 3 Uhr auf der Brüderstraße tödlich verunglückt. Als ein Zug der hiesigen Straßenbahn sich in der Nähe der Poststelle an der Jüdischen Straße befand fuhr ihm ein Sandwagen voraus innerhalb des Geleises. Der Führer des Motorwagens vermochte nicht so schnell seinen Wagen zu bremsen, so daß beide Gefährte dicht aneinandergerieten und fast zusammenstießen. In dem Augenblick nun, wo der Straßenbahnzug und der Sandwagen aneinander vorbeisamen, verlor der Sandwagen die Kontrolle der Oberinspektor noch zwischen beiden hindurch über den Straßenbahnweg zu gelangen; er wurde aber dabei von dem Motorwagen erfasst und zwischen die beiden Gefährte gequetscht. Seine Verletzungen waren dabei so schwere, daß er daran alsbald verstarb.

Der Durchschlag des Jungfrantunnels. Mittwoch früh um 5 Uhr ist der Durchschlag des Jungfrantunnels zum Jungfrauoch erfolgt. Seit dem Winter 1907/08 wurde an der etwa 9 1/2 Kilometer langen Tunnelstrecke von der Station Gämmer in 3161 m Höhe zum Jungfrauoch gearbeitet, jener höchsten Einmündung, die Jungfrauoch-Wand. Hier wird die Station Jungfrantunnel angelegt werden, wohl in einem Nebenlauf des Blanches. Die Gipfel des Jungfrauoch und Blanches werden nun in drei Stunden zu erreichen sein. Die Bahn wird vorläufig nicht weiter gebaut. Nach dem letzten Geschäftsbericht weist das Unternehmen ein Aktienkapital von 4 Millionen und eine konsolidierte Schuld von 7 1/2 Millionen Franc auf. Der mittleren Temperatur wegen mußte bei den Erdarbeiten auf dem letzten Teil des Bahnhanges eine besondere, schwer genießbare Dynamitmasse verwendet werden.

Geldwucher! Kürzlich ist in Berlin ein 10 Quadratmeter großes Grundstück zum Preise von 720.000 Mark verkauft worden. Der Verkäufer, der es vor 1 1/2 Jahren für 500.000 Mk. erworben, hat demnach in 18 Monaten 220.000 Mk. „verdient“. Daß er den Wert des Grundstückes um diesen Betrag vermehrt habe, wird niemand behaupten wollen. Er hat gar nichts daran geändert. Dem „Verkauf“ ist nichts anderes als vorausbezahlter Profit. Die Kunden aber, um, letzten Endes die Konsumenten, die ja die Geldsummen in den Warenpreisen mitbezahlen, müssen ihn aufbringen. Regt der Verkäufer den Profit zu 4 Prozent an, dann können er und seine Erben jedes Jahr 28.800 Mk. Zinsen verzehren, ohne für die Gesellschaft die geringste Arbeit zu leisten. Gleiche Menschen dagegen, die der Vergewaltigung müßige Dienste verrichten, auf deren Tätigkeit nicht verzichtet werden kann, erwerben kaum soviel, um von einem Tage zum andern gelangen zu können! — Umsonst nennen unsere Kapitalisten die beherrschende Weltordnung nicht die „göttliche“.

Eine dreifache Giftmord! Unter der schweren Anklage des dreifachen Giftmordes hat sich die Witwe Kieper geb. Janka aus Klein-Süßbau vor dem Schöffengericht in Graudenz zu verantworten. Sie wird beschuldigt, den Tod ihres Mannes, des Besitzers Wilhelm Kieper, sowie ihrer Mutter, der Altbürgerin Dreißel, und ihres Stiefvaters, des Altbürgerers Dreißel, absichtlich durch Arsenvergiftung herbeigeföhrt zu haben. Die Angeklagte war dreimal verheiratet und soll auch ihren ersten, im Jahre 1869 verstorbenen Ehemann, den Maurer Gustav Reichle, mit Arsen vergiftet haben; doch mußte man die Anklage wegen dieser letzten Tat fallen lassen. Ihre zweite Ehe mit dem Metzger Jahn wurde im Jahre 1891 geschieden. Mit ihrem dritten Mann, dem Bäcker Wilhelm Kieper, lebte sie in unglücklichem Zusammenhange. Von dessen Tode kam es zwischen den beiden Eheleuten zu heftigen Streitigkeiten wegen der Heirat einer Tochter der Kieper aus früherer Ehe. Als bald nach diesem Tode des Ehemann,

12. Januar 1911 starb, wurden Gerüchte laut, daß er keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Leiche wurde ausgegraben und die Untersuchung ergab, daß der Tod des Kieper durch Arsenvergiftung verursacht war. Die Ehefrau wurde daraufhin im April 1911 verhaftet. Die Staatsanwaltschaft wollte nun den Verdacht vor sich ablenken und konstruierte folgende Geschichte: Ihr erster Ehemann habe sich aus Gewissensbissen darüber, daß er einen Stiefvater, den Maurer Dreißel, ermordet habe, sich selbst vergiftet. Auf diese schmerzliche Anschuldigung hin wurde auch die Witwe des im Januar 1901 gestorbenen Stiefvaters, sowie der einen Tag zuvor gestorbenen Mutter der Angeklagten ausgegraben und es ergab sich das überraschende Ergebnis, daß auch bei diesen beiden alten Leuten die Todesursache Arsenvergiftung war. In der Annahme, daß auch der erste Ehemann, der Maurer Gustav Reichle keines natürlichen Todes gestorben sei, grad man auch dessen Lebererese aus und stellte fest, daß auch hier Vergiftung durch Arsenik vorlag. Die Angeklagte stellt entschieden in Abrede, den dreifachen Giftmord begangen zu haben.

Zu der Verhandlung, die heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Sprinzer vor dem Graudenser Schöffengericht begonnen hat, sind eine große Zahl von Zeugen und Sachverständigen geladen; sie wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Ermungung einer Bürgermeistersfrau. In Ellersdorf wurde die Frau des Bürgermeisters Weinhardt ermordet. Der Täter ist ein früherer Schuhmacher Martin Weillbrenner, der die Frau in ihrer Wohnung überfiel und ihr mehrere Schüsse versetzte. Da die Schlägerer zerschritten war, starb die Frau an Verblutung. Der Mörder flüchtete, konnte jedoch ergriffen werden. Wahrscheinlich liegt ein Nachgelatter vor.

Großer Fabrikbrand. Durch Selbstentzündung entstand in der Herdiner Baumwollspinnerei A. S. ein Brand, der infolge des reichlich vorhandenen Zündstoffes bald sehr große Ausdehnung annahm. Die Ausgänge waren bald verqualmt und die Arbeiter und Arbeiterinnen konnten nur mit großer Mühe und Gefahr ins Freie gerettet werden. Drei Arbeiter werden noch vermisst, man beschränkt, daß sie in den Flammen ungelommen sind. Zwei Arbeiter und zwei Arbeiterinnen erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen zweifelt wird.

Sturmige Kälte in Petersburg. In der Nacht zu Mittwoch wies das Thermometer in Petersburg dreißig Grad Celsius unter Null auf. Polizei-Patrouillen durchsühten die entlegenen Stadtteile. Eine Anzahl Personen wurde mit erfrorenen Gliedmaßen aufgefunden. Vier Personen sind erfroren. Die Polizeibehörde richtete Warmhäuser für Obdachlose ein. In allen Straßen

Objekt einer Mäurerbe. Ein zwischen Lodz und Warschau aufgegebenen Koffer enthält, wie bei der Revision im Frachtschuppen festgestellt wurde, die schon völlig in Fäulnis übergegangen Leiche eines Mannes und einer Frau. Man vermutet, daß es sich um Opfer einer der zahlreichen in den Wäldern bei Warschau haufenden Mäurerbanden handelt.

Blattenepidemie. Wie der „Kantat“ meldet, ist in Catazaro eine heftige Blattenepest entzwick. Bis jetzt sind 550 Personen erkrankt und 119 gestorben.

Brand einer Stadt. Die Stadt Houston in Texas steht in Flammen. Der Schaden beläuft sich auf zehn Millionen Dollars. Der Brand brach in einem hölzernen Getreide aus. Die Flammen haben eine mehrere Kilometer lange sieben Häuser tiefe Strecke weggeföhrt.

Ein Schiffschiff gescheitert. 50 Personen ertrunken. Das Schiffschiff „Chincho“ der Iravaddy Frachtschiff Compagny scheiterte einige Meilen von Rangoon in Indien. Ungefähr fünfzig Personen ertranken. Man glaubt, daß das Schiff in einen starken Strudel geraten ist.

Verunglückte Tunnelarbeiter. Auf dem Bahnhof St. Gallen gerieten, wie berichtet, einige umgebrenzte Kistenwagen ins Rollen und rieten in den neubauten Rosenbergtunnel herab, wo sie einen Materialarbeiter überfahren und töteten. Am Ausgang des Tunnels entgleiten einige Wagen und zerschmetterten eine im Bau befindliche Brücke, wobei mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden.

Drei Feuerwehrlente töblich verunglückt. Als beim Löschen eines Brandes, der das Wohnhaus und sämtliche Stallungen eines Landwirtes bei Grenoble (Südfrankreich) einschloß, Feuerwehrlente das Vieh aus den Ställen retten wollten, stürzte das brennende Dach über ihnen zusammen. Nach angestrengter Arbeit wurden die Verunglückten aus den Trümmern hervorgeholt. Drei waren bereits tot, zwei andere beschwungslos; diese wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie jetzt schwer darniederliegen.

Gefängnisstrafwall in Mexiko. Ein Telegramm aus Mexiko meldet, daß der mexikanische General aus Villa eine Depesche erhalten hat, nach der im Laufe einer Schlägerei, die bei einem Versteck stattfand, die in dem Gefängnis internierten Verbrecher zu befreien, 27 Personen getötet wurden. 20 der Gefangenen gelang es, zu entfliehen.

Dochbahnunglück in New York. In der Stunde des stärksten Mittagsverkehrs ereignete sich auf der New Yorker Hochbahn ein schwerer Unfall. Infolge falscher Weichenstellung stießen zwei Hochbahnzüge zusammen. Beide Züge gerieten in Brand und es entfiel eine furchtbare Panik. 30 Personen wurden beim Verlassen der Wagen mehr oder minder schwer

Breslauer Detailisten-Verein.

In der Monats-Versammlung am Mittwoch im Kaufmannsheim hielt Herr Dipl.-Ingenieur Schreuer einen fesselnden Vortrag über die elektrische Beleuchtung der Schaufenster und Geschäfte.

Der Stadterordneter Schönfelder sprach dann über den Reichthum des Magistrats und der Stadterordneten-Versammlung, eine Handelschule zu gründen.

Zum Schluss sprach Herr Bruno Rosenthal über die Jubiläumsausstellung in Breslau 1913. Er vertritt die Meinung, daß die historische wie auch die Garten-

Der Durchgang von der Lessingstraße zur Klosterstraße ist jetzt wieder frei und wird viel benutzt. Mit den Planungsarbeiten ist dieser Tage begonnen worden.

Die städtischen Lesehallen. In den vier städtischen Lesehallen wurden während des Vierteljahres Oktober-Dezember 1911 12241 Besucher gezählt.

Gewerkschafts Kartell Breslau. Freitag, den 23. Februar 1912, abends 8 Uhr im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses.

Maskenball des Schneiderverbandes. In den Räumen des Gewerkschaftshauses veranstaltete der Verband der Schneider am vergangenen Sonntag seinen alljährlichen Maskenball.

Maskenball des Schneiderverbandes. In den Räumen des Gewerkschaftshauses veranstaltete der Verband der Schneider am vergangenen Sonntag seinen alljährlichen Maskenball.

Maskenball des Schneiderverbandes. In den Räumen des Gewerkschaftshauses veranstaltete der Verband der Schneider am vergangenen Sonntag seinen alljährlichen Maskenball.

hatte. Die Wehr löste den Brand mit einem Schlauchange. Nach fast einstündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abgerufen werden.

Neueste Nachrichten.

Zur Lohnbewegung im Ruhrrevier. Bochum, 22. Febr. Die an der Lohnbewegung beteiligten drei Arbeiterverbände haben in einer neuen, hier abgehaltenen Konferenz beschlossen, jetzt mit bestimmten Forderungen an die Zechen-Verwaltungen heranzutreten.

Zur englischen Kohlenarbeiterbewegung. London, 22. Februar. Premierminister Asquith machte im Unterhause unter großem Beifall die Mitteilung, daß seine Ladung an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Kohlenbergbau, heute zu einer Besprechung mit ihm im auswärtigen Amt zusammenzukommen, von beiden Parteien angenommen worden sei.

Die Gegenmaßnahmen der Türkei. Paris, 22. Februar. In einer an das hiesige auswärtige Amt gerichteten Note erklärt die Türkei, daß sie sich der Schäden und Gefahren für die Handelsverkehr wohl bewußt sei, die durch das Legen von Minen am Ein gange der Dardanellen notwendig entstehen müssen, aber diese Maßnahmen werden bei dem ersten Anzeichen feindseliger Absichten der italienischen Kriegsschiffe im ägäischen Meere unvermeidlich sein.

Roosevelts Programm. New York, 22. Februar. Roosevelt hielt in Columbia (Ohio) seine lang erwartete Rede vor dem konstitutionellen Konvent. Er trat für die Abberufung der Richter durch das Volk, für die Wahrung des Antitrustgesetzes, das nur auf tatsächliche Monopolstellungen anwendbar sei, aber nicht Korporationen gefährden dürfe, die nicht antisozial wirken und billige die Grundbesitze des Senators La Follette.

Mongolei und Mandschurei. Peking, 19. Februar. Uiga wurde zur Kapitulation der Mongolei ernannt. Die monarchische Regierung freibt einen Zoll auf chinesische Waren ein. Die Erklärung Chinas zur Republik wird von den hiesigen Chinesen begrüßt.

Charbin, 21. Februar. Der Befehlshaber der Befahrung von Huschadjan wurde von dem Kommandeur der 23. Division angefallen, die Urheber des Landstreifens auf Huschadjan, sowie andere Unruhstifter als Meuterer und Blinderer zu behandeln.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with 10 columns: Station, Pegel, Wasserstand, etc. for various stations along the Oder river.

Bersammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Donnerstag, den 22. Februar: Deutscher Bauarbeiter-Verband. Versammlung im großen Saale.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 7.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungs- u. ... Adolf Schröter, ... Zum Blücher

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco = ... Thomas Brause, ...

Bäckereien und Konditoreien

Wagner, M., ... Bäcker, Konditoren, Fleischer, ...

Badeanstalten

Reichsbad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., ... Rein, Joh., ...

Berufskleidung

Julius Henel, ...

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Raudach, ... Brauerei Sacron, ...

Blumenhandlung und Kränze

Blumen u. Kostüme

Café

Wachtplatz

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, ...

Drogen und Farben

Wittich-Trog, ...

Eisen- u. Stahlwaren

Wittmann, Karl, ...

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, ... Homann, Wilhelm, ...

Färberei u. Wäscherei

Rehling, W., ... Paschmann, A., ...

Fische u. Delikatessen

Barnert, Oscar, ...

Garten- u. Teppiche

Gebr. J. Benjamin, ...

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, ...

Erstpreis 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdg.

Bayer, S., ... Herm. Sachs Nachf., ...

Friseur- und Barbieren

Witold, Paul, ...

Fleischerien u. Wurstfabriken

Wassil, Gustav, ...

Hängelampen, Tischlampen etc.

Warshall, Robert, ...

Herren-Garderobe

Nichtow, M., ...

Friedländer

Damburger, Eugen, ...

Knauserhase, W.

Keller, Oskar, ...

Hüte und Mützen

Barth, H., ...

Picquiger Hutfabrik

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Teller, Otto, ...

Herrn-Artikel

Wittmann, W., ...

Kinderwagen

Goetz Söhne, ...

Kaffee, Tee

Gevaltig, Heinrich, ...

Kinematographen

Mooskino, ...

Kleiderstoffe, Seldenwaren

Hecht & David, ...

Kohlen u. Briketts

Wittich, ...

Kolonialwaren

Bergmann, ...

Konfitüren und Schokoladen

Ritter, ...

Korsetts

Fischer, ...

Korsetts

Fischer, ...

Korsetts

Fischer, ...

Korsetts

Fischer, ...

Hillmann Malzkaffee

Hillmann & Krehner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, ...

Masken- u. Theat. Verleih-Institut

Schliwa, Rudolf, Oskar, ...

Milch- und Butterhandlungen

Walter, Josef, ...

Möbel-Magazine

Vordag, C., ...

Musik-Instrumente

Schuer, Friedrich, ...

Nähmaschinen

Wittmann, ...

Optiker

Heidrich, ...

Pantofel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, ...

Papier- und Schreibwaren

Heller, ...

Partiewaren- u. Restauren

Tau, S., ...

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, ...

Photographische Ateliers

Elite, ...

Putz, Modes

Putz, Modes, ...

Restaurateure

Bräuer, Karl, ...

Flöten, B.

Flöten, B., ...

Kaiser-Wilhelm-Park

Kaiser-Wilhelm-Park, ...

Königsgrund

Königsgrund, ...

Leberwaren und Sattlerei

Leberwaren und Sattlerei, ...

Linoleum, Wachssteche

Linoleum, Wachssteche, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Hillmann Malzkaffee

Hillmann & Krehner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, ...

Masken- u. Theat. Verleih-Institut

Schliwa, Rudolf, Oskar, ...

Milch- und Butterhandlungen

Walter, Josef, ...

Möbel-Magazine

Vordag, C., ...

Musik-Instrumente

Schuer, Friedrich, ...

Nähmaschinen

Wittmann, ...

Optiker

Heidrich, ...

Pantofel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, ...

Papier- und Schreibwaren

Heller, ...

Partiewaren- u. Restauren

Tau, S., ...

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, ...

Photographische Ateliers

Elite, ...

Putz, Modes

Putz, Modes, ...

Restaurateure

Bräuer, Karl, ...

Flöten, B.

Flöten, B., ...

Kaiser-Wilhelm-Park

Kaiser-Wilhelm-Park, ...

Königsgrund

Königsgrund, ...

Leberwaren und Sattlerei

Leberwaren und Sattlerei, ...

Linoleum, Wachssteche

Linoleum, Wachssteche, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Hillmann Malzkaffee

Hillmann & Krehner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, ...

Masken- u. Theat. Verleih-Institut

Schliwa, Rudolf, Oskar, ...

Milch- und Butterhandlungen

Walter, Josef, ...

Möbel-Magazine

Vordag, C., ...

Musik-Instrumente

Schuer, Friedrich, ...

Nähmaschinen

Wittmann, ...

Optiker

Heidrich, ...

Pantofel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, ...

Papier- und Schreibwaren

Heller, ...

Partiewaren- u. Restauren

Tau, S., ...

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, ...

Photographische Ateliers

Elite, ...

Putz, Modes

Putz, Modes, ...

Restaurateure

Bräuer, Karl, ...

Flöten, B.

Flöten, B., ...

Kaiser-Wilhelm-Park

Kaiser-Wilhelm-Park, ...

Königsgrund

Königsgrund, ...

Leberwaren und Sattlerei

Leberwaren und Sattlerei, ...

Linoleum, Wachssteche

Linoleum, Wachssteche, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, ...

Kaufhaus Nord-West

Kaufhaus Nord-West, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, ...

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung, Mittwoch, den 21. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsident: Dr. Delbrück, Wermuth.

Die Feuerungsinterpellationen.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Freisinnigen, die die sofortige zeitweise Aufhebung des Zolls auf Mais und Futtermittel und die Suspendierung des am 15. Februar eintrudenden Kartoffelzolls bis zum 1. Mai d. J. fordert, sowie

die Interpellation der Sozialdemokraten

(Albrecht und Wemssen), die die Aufhebung des Kartoffelzolls und die Aufhebung des Zolls auf Mais und Futtermittel mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung und den vorhandenen Futtermangel fordert.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich zur sofortigen Verantwortung bereit.

Abg. Dr. Wendorf (Rpt.)

begründet die freisinnige Interpellation: Öffentlich haben die vor acht Tagen vom Staatssekretär angeforderten Erklärungen im Bundesrat hinsichtlich der zeitweisen Aufhebung des Mais- und Kartoffelzolls, auf die ich mich in der Sitzung vom 15. Februar beziehe, eine für mich sehr überraschende, da ich die Suspendierung eines so notwendigen Nahrungsmittels wie die Kartoffel um 5 Pfennig pro 10 Pfund durch den Zoll für nicht gleichgültig, (Sehr richtig! links.) Dazu kommt die allgemeine Teuerung aller notwendigen Lebensmittel. Werden doch innerhalb 15 Millionen mehr für die Nahrungsmittelbeschaffung der Armee erforderlich. Der Zusammenhang dieser Teuerung mit der Reichsfinanzreform liegt auf der Hand. Für die Konsumenten ist die Suspendierung des Kartoffelzolls bis zum 1. Mai unbedingt notwendig. Aber auch die Landwirtschaft kann heute mehr Kartoffeln, als sie verkauft. Noch steht nicht fest, wieviel Saatkartoffeln die Landwirtschaft im Frühjahr kaufen müssen. Frankreich hat Überflus an Kartoffeln. — Im zweiten Teile meiner Interpellation verlaufe ich auch nur die zeitweise Aufhebung des Zolls auf Mais und Futtermittel. Der bayerische Landwirtschaftsrat hat die gleiche Forderung erhoben; ebenso verlangen die wahlhaltenden Landwirte in Hannover diese Erleichterung. Sie würde besonders den Bauern zu Gute kommen, denn der weitaus größte Teil des Viehes in Deutschland wird von Bauern gehalten. (Sehr richtig! links.) Diese Forderung findet in der bäuerlichen Bevölkerung volles Verständnis, und die Konsumenten sind auf dem besten Wege, die bäuerlichen Mühen zu verzeihen. (Sehr wahr! links.) Das der Großgrundbesitz in großem Umfang zur Viehhaltung übergehen konnte, ist ausgeschlossen. Ich als Großgrundbesitzer weiß am besten, daß das alt. Wort richtig ist: Das Auge des Herrn macht das Vieh fett! Der Regierung rufe ich zu: Doppelt gibt, wer schnell gibt. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Vogt (Soz.):

Als 1902 der Zolltarif beschlossen wurde, feierte agrarische Selbstsucht und agrarischer Egoismus wahre Triumphe! Die Stimme der Vernunft drang nicht durch. Inzwischen haben sich die Folgen gezeigt: den Agrariern geht es ausgezeichnet, aber die Laue des Volkes ist von Jahr zu Jahr trüblicher geworden. Wir stehen fast vor einer Hungersnot. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Einen ganz besonderen Genießreich haben sich die Herren Zöllner mit der Einführung des Kartoffelzolls geleistet, den sie trotz des Einspruchs des Reichstags beschließen haben. Dabei gibt es in Deutschland weite Distrikte, in denen die Bevölkerung nur von Kartoffeln lebt und wo die jetzige Kartoffel-teuerung geradezu ein Unheil ist.

Dort gibt das Versprechen:

Kartoffeln in der Früh,
Des Mittags in der Brüh,
Des Abends in ihrem Kleid,
Kartoffeln in alle Ewigkeit!

Für die 20 Millionen Menschen in Deutschland, die ein Einkommen unter 800 Mark haben, ist die Kartoffel die vorwiegende Nahrung und es gibt nichts Bärteres, als sie diesen Massen zu verteuern.

In Vorahnung des steigenden Kartoffelkonsums hat die Landwirtschaft den Anbau außerordentlich gesteigert. Eine Missernte in Kartoffeln ist für einen großen Teil des deutschen Volkes das größte Unglück, denn die Leute sind bereits auf dem niedrigsten Nahrungsmittelniveau angekommen und können Hülsenfrüchte und Gemüse garnicht mehr bezahlen. Man will uns mit dem Schlagwort beruhigen: Teures Brot, hohe Löhne! Die Löhne sind aber keineswegs in dem Maße gestiegen, wie die Nahrungsmittelpreise. (Sehr richtig! bei den Soz.) In den letzten drei Jahren ist der Lohn gegenüber 1902 nur um acht Prozent gestiegen, die Nahrungsmittelpreise aber sind um weit über zwanzig Prozent gestiegen. Man hat das letzte Jahr ja als Notjahr bezeichnet und von hoher Stelle aus von einer

Fügung des Himmels

gesprochen. Der Himmel aber kann garnicht so mitleidslos sein, wie unsere Agrarier. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Deutsche Tageszeitung schreibt treffend, sie würde die Aufhebung des Kartoffelzolls auf das lebhafteste begrüßen, und sie behauptet, die deutschen Arbeiter wollten nicht nur kein ausländisches Getreide und kein ausländisches Fleisch, sondern auch keine ausländischen Kartoffeln essen. (Heiterkeit bei den Soz.) Was kümmert denn auch die Agrarier das Getreide der Hunderttausende, sie verteuern zu eigenem Vorteil noch das arbeitslose Nahrungsmittel der Armen. Die Kartoffelnahrung steht noch hinter der Reisnahrung der Japaner und Chinesen zurück, aber dort entbehren die Regierungen sich wenigstens zu einem Verbot der Ausfuhr dieser Volksnahrung: bei uns befindet sich die Regierung im Zustande der Ermüdung, und sie wird auch noch im Juni in diesem Zustande sein. Unsere Regierung weiß lediglich die Wünsche der Agrarier zu erfüllen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) In England entfällt auf den Kopf der Bevölkerung ein Kartoffelverbrauch von 114 Kilogramm pro Jahr, in Frankreich 134 Kilogramm, in Desterreich 213 Kilogramm, in Deutschland aber 605 Kilogramm. (Hört, hört! bei den Soz.) Trotz dem bringen es die Agrarier fertig, noch Massen von Kartoffeln auszuführen. Man die Güter verderben wollen, den Schlagen sie mit Stundheit. Ich kann nur bestätigen, was der Vorredner über

die Stimmung der bäuerlichen Bevölkerung

gesagt hat. Mein Kreis ist zur Hälfte bäuerlich, und ich habe dieses Mal eine ganz außerordentliche Zunahme bäuerlicher Stimmen erhalten, ohne daß wir unser Programm in die Tatsetzungen hätten. Wir haben uns ausdrücklich als Gegner der Zölle bekannt, aber auch nachgewiesen, daß die Zölle den Kleinbauern nichts nützen. Eine Statistik unserer Regierung hat festgestellt, daß von 100 Landwirten 81 keinen Nutzen, 9 einen minimalen Nutzen und 10 einen bedeutenden Nutzen von den Zöllen haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie groß die Teuerung im allgemeinen ist, beweist die Tatsache, daß bei uns in Thüringen das Pfund Sauerkraut vor zwei Jahren 6 bis 8 Pfennige kostete, heute kostet es 16 bis 18 Pfennige. Viel teurer geworden sind auch Äpfel, Erbsen, Venet. Schmalz und

Milch. Die Kartoffeln sind von 2,50 Mark auf 5 bis 6 Mark, ja in den letzten Wochen auf 8 Mark gestiegen. Die armen Leute müssen sie, da sie keinen Mehl haben, blühweise kaufen. Das macht bei fünf bis sechs Köpfen 1,10 Mark Verteuerung pro Woche aus. Die Verteuerung der anderen Nahrungsmittel beträgt 3,10 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.)

Sie wundern sich über die 110 Sozialdemokraten.

Ihnen geht eben das Verständnis ab für die Wirkung Ihres Zuns auf die Bevölkerung. Wir brauchen nicht zu hehen, die Verteuerung wirkt. Der preussische Staat läßt seine Steuerzahler unter 800 Mark steuerfrei, aber er überläßt sie den Agrariern, die ihnen um so gründlicher die Taschen leer machen. Die Kartoffeln sind ein sehr armseliges Nahrungsmittel, 5000 Gramman enthalten nur 8 Gramm Fett. Die zeitweise Aufhebung des Kartoffelzolls, wie sie die Volkspartei verlangt, genügt nicht, denn vom 1. Mai bis August ist gerade die Zeit, wo für die ärmeren Klassen der Kartoffelverbrauch am notwendigsten ist. Deshalb verlangen wir, daß der Kartoffelzoll als unberechtigter aller Zölle für immer beseitigt wird. Daß die Teuerung seine nur vorübergehende ist, beweist die Beantwortung der Wohlthätigen Regierung zu ihrer Vorlage betr. Erhöhung der Beamtenbesoldung, worin es heißt, es sei nicht anzunehmen, daß die teureren Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse in absehbarer Zeit wieder eine föhliche Wänderung erfahren würden. (Hört, hört! bei den Soz.) Durch die Unterernährung des Volkes wird

die Vereritigung der Tuberkuloje

immer größer. Man schreibt Bücher über die Tuberkuloje, gibt Merkzettel heraus zu ihrer Bekämpfung, aber an das wichtigste Mittel, eine gesunde, kräftige Ernährung für die Bevölkerung zu ermöglichen, denkt man nicht, denn steht die agrarische Weltanschauung im Wege. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Was die Aufhebung der Futtermittelzölle anbelangt, so hat der Vorredner durchaus recht, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an einer Verbilligung der Futtermittel interessiert ist. Selbst der preussische Konservativ Abg. von Arnim-Klüdemonte meinte, es sei zu befürchten, daß sich die Folgen der Dürre erst in den nächsten Jahren durch Verteuerung der Futtermittel zeigen werden. Freilich, Herr Vertenberger vom Zentrum hat vor einigen Jahren geschrieben: Ja, wenn das Fleisch teurer wird, ist man eben weniger fleischlich. (Hört, hört! bei den Soz.) Und ein Münchener Zentrumblatt schrieb, daß einige Leute von großem Lebensumfange infolge der großen Hitze natürlich ihren Fleischverbrauch eingestellt hätten. So behandeln diese Herren die Not des Volkes. In der Kirche beten sie:

Unser täglich Brot gib uns heute.

Das tun sie in dem Gefühl, daß, wenn sie nach Hause kommen, ihr Tisch gut gedeckt ist. Aber sie lassen den Vergott nicht allein dafür sorgen, sondern greifen wirksam ein durch die Zollgesetzgebung. Den ärmeren Massen aber hilft das Beten nicht zur Beschaffung des täglichen Brotes. Sie (nach rechts) nennen sich die besten Stützen des Staates und des Reiches. Aber eine Partei, welche die große Masse der Bevölkerung zur Unterernährung zwingt, raubt dem Reiche die beste Kraft des Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Der Reichstag wird eine heilige Pflicht erfüllen, wenn er beweist, daß er an die Knechte der Armen, die mit der Kartoffelernahrung Bekleideten denkt. Wenn die Regierung endlich aus dem Zustande der Ermüdungen herauskommt und das erlösende Wort ertönen, den Kartoffelzoll aufheben würde, zumal sie ihn ja 1902 garnicht beabsichtigt hat, so würde sie damit großen Kreisen der Bevölkerung Erleichterung gewähren, die der Erleichterung dringend bedürften. Die Tatsache, daß wir 110 Sozialdemokraten hier sind, beweist, daß das Volk sich nach Erleichterung seiner drückenden Lage sehnt. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Schon vor einigen Monaten haben wir uns über die Fragen unterhalten, die den Gegenstand der vorliegenden Interpellationen bilden. Schon vorher aber hatte die Regierung alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Folgen der Dürre ergreifen, die notwendig waren. Sie war zu dem Ergebnis gekommen, daß eine zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle grundsätzlich bedenklich und nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet gewesen wäre. Zeit dem vorigen Herbst ist nichts gechehen, was die Situation wesentlich veränderten hat, oder was die damalige Beurteilung der Dinge durch die Regierung als unzureichend erkennen lassen könnte. Im Jahre 1910 vertugten wir an Ernte und Einfuhr über 16 Millionen Tannen Brotgetreide, im Jahre 1911 über 16,9 Millionen Tannen; ebenso ergab sich ein Plus von Getreide und Hefer trotz der schlechten Ernte. An Mais ist trotz der schlechten Ernte mehr eingeführt als im Vorjahre; ebenso ist es mit den zollfreien Futtermitteln. An Kartoffeln ist freilich ein Ausfall vorhanden und ebenso an Weizen- und Raufutter. Die Kartoffelpreise sind außerordentlich hoch, während andere Nahrungsmittel vor allen Dingen die Fleischpreise, gegen Herbst des vorigen Jahre eine Menderung nicht erfahren haben. Mais könnte ja in gewissem Umfange die Kartoffeln und andere Futtermittel ersetzen, aber angesichts der schlechten Wetterum in Mais würde durch eine Suspendierung des Maiszolls nicht ein Sach Mais mehr hereinkommen, und der Preis nicht sinken. Deshalb kommt für die Regierung eine Aufhebung des Maiszolls und ebenso wenig des Zolls auf Futtermittel in Frage.

Etwas anderes ist es bei dem Kartoffelzoll. Dieser ist nur ein Zollsoll, der die Kartoffeln bei uns nicht verteuern, und die Einführung vorjähriger Kartoffeln nicht erschweren soll. Er soll nur die ausländischen Frühkartoffeln treffen, die ein Luxusobjekt sind. Die Eindeckung mit ausländischen Kartoffeln geschieht bei uns in der Regel bis zum 15. Februar. Bei den diesjährigen abnormen Väterungsverhältnissen war das nicht möglich, und die beteiligten Ressorts haben dem Bundesrat vorgeschlagen,

den Zoll für die ausländischen Kartoffeln bis zum 30. April zu erlassen.

(Bravo links.) Ein entsprechender Beschluß des Bundesrats wird wohl morgen gefaßt werden. Doch handelt es sich dabei nicht um eine Durchlöcherung des Zolltarifs, sondern nur um eine Maßnahme im Sinne seiner vorerlen Handhabe.

Auf Antrag des Abg. Stabthagen (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Herold (Zentr.):

Die hauptsächlichsten Futtermittel sind bei uns zollfrei. (Zuruf links: Mais!) Den, Stroh, die Abfallprodukte der Mälzerei und der Zuckerrfabrikation sind zollfrei. (Zuruf links: Das sind Surrogate!) Das ist ja ganz etwas Neues. (Heiterkeit rechts und im Zentrum.) Zuruf links: Lassen Sie sich doch von Dr. Heim belehren! Der Preis für Futtermittel ist ja sehr hoch, aber durch Aufhebung der Zölle wird er nicht ermäßigt, sondern bei der gesteigerten Nachfrage würde den Nutzen lediglich das Ausland und der Handel haben. Ebenso liegt es bei Mais. Mit dem Kartoffelzoll wollte man ja nur der Frühkartoffel Schutz gewähren. Nach hier wird die vom Staatssekretär in Aussicht gestellte Maßnahme nicht den Preis senken, sondern nur dem Ausland und dem Handel nützen. Immerhin wird der Ausfall für die Reichskasse nur eine Million Mark betragen und

meine politischen Freunde sind mit der Maßnahme einverstanden, weil die Bevölkerung durch diese Beispiele erkennen wird, daß solche Maßregeln wirkungslos sind. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Arnstadt (Konservativ):

Wir haben gar keine Futtermittelzölle, alle für die Aufhebung des Viehs in Betracht kommenden Futtermittel gehen zollfrei ein. Der Maiszoll ist ein Getreidezoll, der Mais macht auch unserem Brotgetreide Konkurrenz, und wir müssen den Gerstentzen unserer Bauern schützen, um die Bauern existenzfähig zu halten. Gerade im Interesse unserer Bauern haben wir Konservativen einen höheren Gerstentzoll verlangt. (Sehr richtig! rechts.) Die Aufhebung des Zolls auf Mais und Futtermittel würde der Reichskasse einen Ausfall von 70—80 Millionen Mark bringen. Soll zur Deckung dieses Ausfalls vielleicht eine neue Finanzreform durchgeführt werden? Die Kartoffelpreise sind ja sehr hoch, der Preis wird aber bald zurückgehen. Selbst Kartoffel-Großhändler wünschen nicht die Aufhebung des Kartoffelzolls, sie ist zwecklos, sie wird nur der Reichskasse einen Schaden bringen und dem Großhandel nützen. (Lachen links.) Die Interpellationen bedeuten einen Unstimm gegen unsere Zolltarif, an dem die Regierung hoffentlich festhalten wird. (Bravo! rechts.)

Abg. Wamhoff (noll.): Wir waren bereit, eventuell für eine Suspendierung des Maiszolls bis zur Hälfte einzutreten. Aber nach den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs müssen wir diese Frage als eine offene behandeln. Ein kleiner Teil meiner Freunde ist auch mit einer Suspendierung des Gerstentzolls einverstanden, der überwiegende Teil dagegen nicht. Wir halten an der Rechtehaltung des bestehenden Zollsystems fest. Mit der Suspendierung des Kartoffelzolls sind wir einverstanden; wir wollen hoffen, daß das neue Jahr für die Landwirtschaft und die gesamte Bevölkerung ein segensreiches wird. (Bravo! bei den Mail.)

Abg. Stubbendorf (Rpt.) erklärt sich gegen die Aufhebung der Futtermittelzölle, bleibt aber im einzelnen auf der Tribüne unverständlich.

Abg. von Grabski (Vole) erklärt sich im Interesse der auf Kartoffelernahrung anwiesenden Bevölkerungsschichten für die Aufhebung des Kartoffelzolls.

Abg. Will (H.) ist mit der Suspendierung der Kartoffelzölle einverstanden, wendet sich aber gegen eine Suspendierung der Futtermittelzölle.

Die weitere Besprechung der Interpellationen wird hierauf auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 1/2 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Der Justizetat beschäftigt das Dreiklassenhaus am Mittwoch und wird es auch am Donnerstag beschäftigen. Die Debatte am Mittwoch, die nur von den Rednern der radikalen und bürgerlichen Parteien bestritten wurde, war zumeist der Ausbildung der künftigen Richter und Staatsanwälte gewidmet. Dabei kam mehrfach auch vom Minister, die nahe Hoffnung zum Ausdruck, daß die jungen Juristen das Leben des Volkes kennen lernen, wenn sie ein paar Karnten befrachten. Man weiß ja, wie das geschieht. In einem Tump werden die Besucher durch die Säle geführt, die Verrichtungen der Maschinen werden ihnen gezeigt und höchstens wechselt einmal einer im Vorbeigehen ein paar Worte mit einem Arbeiter oder noch lieber mit einer Arbeiterin, wenn sie das dazu einladende Neugier hat. Dann, wenn der Industrielle nobel ist, laßt er die Herren Kosteln zu einem Frühstück ein, das ja wohl ganz ammiert verlaufen dürfte. Und wenn man schon einmal auf dem Lande draußen ist, schließt man wohl einen kleinen Hummel an, was noch mehr erforderlich ist, wenn man etwa in die schneidenden Industriequartiere der Großstadt geraten ist. Und dergleichen Erfahrungen sollen wirklich die jungen Herren, die zum größten Teil aus den Klassen stammen, die es sich leisten können, ihre Söhne nachher zu lassen, als Volk, keine Sprache, kein Denken und Empfinden kennen gelernt haben...

Der fortwährende Abgeordnete Caspel wies mit Recht darauf hin, was für die Folgen es mitunter habe, wenn Richter in einer Gegend amieren, deren Dialekt und Ausdrucksweise ihnen fremd ist. Er forderte auch die Veranigung der Laien zur Mitwirkung an der Rechtsprechung, um diese Laien müssen schon nach anderen Gründen ausgewählt werden, als die Geschworenen, denn es waren Geschworene, die den Massenmord von Essen begangen haben.

Unser Genosse Liebknecht machte einige treffende Bemerkungen über Gefangenearbeit, deren Konkurrenz gegen das Handwerk durch die Einrichtung von maschinellen Großbetrieben in den Strafanstalten einzuwirken wäre. In der Fortsetzung der Justizdebatte am Donnerstag wird Genosse Liebknecht als erster sprechen.

Parteiangelegenheiten.

Ein deutscher proletarischer Frauentag

findet in diesem Jahre wieder statt und zwar

Sonntag, den 12. Mai 1912.

Der Frauentag soll eine Demonstration für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für die Frauen sein. Die Genossen und Genossinnen werden schon jetzt ersucht, eine umfassende Agitation hierfür zu entfalten und ihre Vorbereitungen zu treffen. Insbesondere werden die Organisationen gebeten, sich mit ihren Veranstaltungen so einzurichten, daß der 12. Mai freibleibt für die Demonstration der proletarischen Frauen. Die Demonstration wird wieder eine internationale sein. Schon jetzt steht fest, daß die Genossinnen in Desterreich und anderen Ländern sich der Demonstration anschließen.

Amtsanwalts- und Redakteurschre. Als im Herbst vorigen Jahres Genosse Redakteur Dahl von der Gerfurter „Tribüne“ nach Verurteilung einer wegen Verbrechen erhaltenen Gefängnisstrafe wieder in die Freiheit zurückkehrte, wurde er von einem Arbeiter auf der Straße mit einem Hochrufe empfangen. Der Arbeiter erhielt eine Anklage wegen groben Unfugs und der Amtsanwalt erlaubte sich in der Begründung seines Strafantrages die Bemerkung, es könne dahingestellt bleiben, ob es eines Staatsbürgers würdig sei, einem Menschen zuzuhelfen, der eben aus dem Gefängnis entlassen sei. Die Arbeiter „Arbeiterzeitung“ war empört über eine solche Bemerkung und beantwortete sie damit, daß sie schrieb: „Einem aus dem Gefängnis entlassenen Amtsanwalt zuzuhelfen, würde allerdings in den meisten Fällen eines Staatsbürgers unwürdig sein.“ Die Folge war eine Anklage wegen Befähigung des Gerfurter Amtsanwalts Großmann. Von der Essener Strafammer wurde festgesetzt, daß Großmann feinerzeit die obenerwähnte Äußerung wirklich getan hatte. Der angeklagte Redakteur Genosse Neumann berief sich deshalb auf § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen); das Gericht verurteilte ihn aber unter Verurteilung des Gehütes des § 193 zu zweihundert Mark Strafe.

Aus der Geschäftswelt.

Die chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge wird meistens dadurch bewirkt, daß die Kinder in zu frühem Alter zum ersten Mal erhalten, welche sich im Magen des Kindes zu festen großen Klumpen zusammenballt, und die der Verdauung viel mehr Widerstand leistet, als die Muttermilch. Durch den Zufuhr von „Käsele“ zur Kuhmilch wird die Verdauung derselben im Magen des Kindes eine feinstockige, leichter verdauliche und der Nährwert der Milch durch die in dem „Käsele“ enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe bedeutend erhöht. [6658]

Ein seltenes Angebot macht die bekannte Firma Willes u. Co. in Aachen. Sie verleiht kostenlos und ohne Kaufzwang an jedermann die aus über 1000 Neuheiten bestehende Musterkollektion von Herren- und Damenstoffen. Die Muster

werden vollständig frei verhandelt und außerdem wird das Porto für die Rücksendung beigefügt! — Eine solche Gelegenheit, ohne einen Pfennig Kosten und ohne jede Kaufverpflichtung einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte niemand unbeachtet lassen.

Als Beweis für den guten Ruf Willes'scher Waren dienen die Tatsache, daß der Firma allein 95.000 Nachbestellungen zugegangen sind und daß über 25.000 Anerkennungs schreiben vorliegen. Die in den Büros der Firma zu jedermanns Einsicht offen stehen. Für die Rücklieferung dieser Angaben leisten Willes u. Co. jederzeit verbindende Garantie. Beachten Sie die heutige Zeitlage eine Spezialofferte.

gegenwärtige „Weiße Woche“ bei Parafsch am Ring, am Sonntag zu Ende geht. Vom Sonntag bis zur vierter, nicht einmal Schuhe, Korsetts, zu allen Abteilungen haben die Verkäufer, dessen geschmackvolle Dekoration der „Weißen Woche“ ausdrückt. Aus weißen Tüchern, Gardinen usw. usw. ist hier etwas geschaffen worden, das sich zu werden. Nicht minder Warenhausbesucher bedient.

Beim Einkauf von Fleisch, Soda müssen Sie immer darauf sehen, Henkel's Fleisch, Soda, die altbekannte und bestbekannte Qualitätsmarke zu erhalten, da viele nicht minderwertige Nachahmungen existieren.

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.
Brauerien.
Vereins-Brauerei A.-G.
Kurz, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh. M. Warski.
Lebensmittel-Konsum.
Cohn, G., Kirchstraße u. Krawattenstraße

Brieg
Alkoholfreie Getränke.
Zehn, J., Schiller-Strasse 2.
Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Kirchstr. 1. Die. Str. 11.
Bäckereien und Konditoreien.
Gröbel, Hermann, Poststraße 15.
Röbe, Paul, Kirchstr. 2.
Rubel, Hermann, Poststraße 4.
Bierbrauereien.
Sieger, Carl, Kirchstr. 11.
Bürgerliches Brauhaus, G. G. m. B. & Co.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Dreybachstr. 8. Reparatur-Atelier.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gröbel, Friedrich, Poststr. 24.
Wittler, Paul, Kirchstr. 21.
Röber, Joseph, Kirchstr. 2.
Scholz, Richard, Kirchstr. 2.
Fruchtsäfte etc.
Cohn, Josef, Poststr. 25.
Galanterie- und Spielwaren.
Gröbel, H., Dreybachstr. 2.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Ruhner, Fr., Dreybachstr. 11. **Reichardt, Ernst,** Kirchstr. 84.
Wohl, Eugen, Burgstr. 27.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Reichardt, Ernst, Kirchstr. 84.
Wohl, Eugen, Burgstr. 27.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Reichardt, Ernst, Kirchstr. 84.
Wohl, Eugen, Burgstr. 27.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Reichardt, Ernst, Kirchstr. 84.
Wohl, Eugen, Burgstr. 27.

Bach, Arth., Ring 80.
Kinematograph.
„Edison“, Poststr. 1. **Edison, Carl,** Poststr. 1.
Kolonialwaren und Lebensmittel.
Gröbel, Carl, Poststr. 23.
Rothe, Carl, Ring 5. **Tafel u. Zigarren.**
Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Schäfer, Hermann, Poststr. 2. **Tafel, Ring 27.**
Schweitzer, C., Kirchstr. 30.
Manufakturwaren.
Schäfer, Albert, Kirchstr. 31.
Möbel- und Sarg-Magazin.
Schumann, Christian, Dreybachstr. 15/17.

Photographisches Atelier.
Reichardt, Ernst, Kirchstr. 7. **Krahl, Gustav,** „Im Engel“.
Schankwirtschaften.
Schumann, Josef, Kirchstr. 16. **Rubbin, W.,** Lange Gasse, Wilschtr.
Schuhwaren und Schuhmacher.
Schäfer, Aug., Burgstr. 13. **Reichardt, Ernst,** Kirchstr. 27.
Schäfer, Fr., Kirchstr. 27. **Schäfer, Fr.,** Kirchstr. 27.
Schäfer, Fr., Kirchstr. 27. **Schäfer, Fr.,** Kirchstr. 27.

Spiegel, Möbel, Palsterwaren.
Gröbel, H., Kirchstr. 2. **Gröbel, H.,** Kirchstr. 2.
Uhren und Goldwaren.
Schäfer, Fr., Kirchstr. 6. **Schäfer, Fr.,** Kirchstr. 6.
Schäfer, Fr., Kirchstr. 6. **Schäfer, Fr.,** Kirchstr. 6.
Zigarren, Zigaretten, Papieren.
Schäfer, Fr., Kirchstr. 6. **Schäfer, Fr.,** Kirchstr. 6.

Bunzlau
Bierbrauerei, Limonade u. Seltener.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Bäckereien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Brauereien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Cosel
Bäckereien.
Gröbel, H., Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gröbel, H., Kirchstr. 2.

Otsch-Lissa, Stabelwitz.
Bäckereien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Brauereien und Restaurations.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Eisen- und Fahrradhandlung.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Klose, Friedr., Kirchstr. 2.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Klose, Friedr., Kirchstr. 2.
Haus- und Küchengeräte.
Klose, Friedr., Kirchstr. 2.

Glogau
Alkoholfreie Getränke.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Bäckerei.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Goldberg
Bierbrauerei, Limonade u. Seltener.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Goldberg
Bierbrauerei, Limonade u. Seltener.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Goldberg
Bierbrauerei, Limonade u. Seltener.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Gorkau
Bäckereien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Brauereien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Haynau
Bierbrauerei, Limonade u. Seltener.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Haynau
Bierbrauerei, Limonade u. Seltener.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Liegnitz
Hautwitz, Ludwig, Kirchstr. 2.
Bäckereien u. Konditoreien.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.

Märzdorf/Steindorf.
Gasthäuser.
Wittler, Paul, Kirchstr. 2.